

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Verantwortl. Redakteur: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 514.
Postfach-Nr.: Postfach-Ring Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je 5 Zeilen für 14 Tage 12 Pf. Auswärts 12 Pf. ...

Bezugspreis: Die "Volkswacht" erscheint wöchentlich 5 mal ...

Gachliche Ziele des Wahlkampfes.

Ein Breslauer Referat von Dr. Paul Herz.

Eine von der Sozialdemokratischen Partei einberufene Konferenz von leitenden Aktionären der Arbeiterbewegung fand gestern im Gewerkschaftshaus statt ...

Er führte etwa aus: Dieser Wahlkampf geht zunächst um außenpolitische Streitfragen, wie das in Deutschland noch lange der Fall sein wird. Was ist durch die bisherige, von der Sozialdemokratie unterstützte Außenpolitik erreicht? Die schrittweise Räumung des Ruhrgebietes und die Vereinfachung der deutschen Wirtschaft durch Wegfall der Zollschranken im Ruhrgebiet. Zweitens die Festlegung der Währungsfrage, die jetzt geringer sind als vor und während der Ruhrbesetzung. Drittens die Gesundung der deutschen Finanzen. Durch unsere Zustimmung zu den Notgesetzen ist es gelungen, alle Ausgaben des Reichs durch Steuern einzunehmen ...

Maßnahmen für Erntegeldbesitzer haben wir immer zugestimmt. Wir unterstützen auch die Forderung nach landwirtschaftlichem Realcredit und treten für die Beschaffung billigerer Düngemittel, Maschinen usw. ein. Auch für Stabilität der landwirtschaftlichen Preise ohne Preisverhöhung haben wir im Interesse der Volksernährung Vorschläge gemacht. Entscheidend wird der Landwirtschaft aber nur zu helfen sein durch Hebung der Kaufkraft der Verbraucher.

Sehr gründlich behandelte Dr. Herz dann die Aufwertungsfrage, wobei er zwischen den in der Inflation um ihr Hab und Gut gekommenen Sparern und den Spekulanten unterschied, die durch Ankauf aller Forderungen zu Entschädigungen kommen wollen. Aus den Verhandlungen des Aufwertungs-ausschusses, dem er selbst angehört, wies der Redner nach, daß die deutchnationalen Aufwertungsverträge nicht ernst gemeint sind, weil sie keine Wege für die Beschaffung der dazu nötigen Mittel weisen. Auch gewisse Vorschläge einzelner Zentrumsleute waren anscheinend nur zur vorübergehenden Beschönigung spekulativer Börsenspekulationen bestimmt. Die Vertreter des Reiches in ihren wirtschaftlichen Organisationen (Landwirtschaft, Industrie usw.) haben sich durchweg dahin ausgesprochen, daß sie Mittel zur Aufwertung nicht zu beschaffen wissen. Die Sozialdemokratie glaubt aber, mit ihren Beschlüssen vorzuschlagen eine beschränkte soziale Aufwertung herbeiführen zu können, d. h. eine Entschädigung für solche Inflationsopfer, deren heutige soziale Lage eine Ausgleichszahlung des Staates in unbürokratischer Form rechtfertigt. Wo Sozialisten Einfluß haben, ist auch in gemeindlichen und privaten Verfassungen die Aufwertungsfrage bisher am weitgehendsten gefördert worden.

In der Wohnungsfrage vertritt der Referent auf die Wichtigkeit der Behauptungen, daß die Zwangswirtschaft der Wohnungsbau hemme. Alle Neubauten sind ja von der steigenden Wohnungswirtschaft ausgenommen. Die Mietsteuer können wir nicht aufheben um den entsprechenden Mietsanteil dann den Hausbesitzern zu schenken. Aus ihrem Ertrag sind im letzten Jahre in Preußen immerhin 50 000 neue Wohnungen erstellt worden — ein erster richtiger Anfang! Die Deutsche Volkspartei aber denkt nur an die Hausbesitzer, wenn sie den ganzen Mieterzuschuß am 1. Januar aufheben will, und die anderen bürgerlichen Parteien unterstützen sie leider mehr oder weniger weitgehend. Die Wohnungszwangswirtschaft darf erst aufgehoben werden, wenn reichlich freie Wohnungen vorhanden sind!

Zum Schluß sagte der Redner den unsozialen Charakter unserer deutchnationalen, völkischen und kommunistischen Gegner noch an sachlichen Beispielen auszuweisen. Die deutchnationalen sagen jetzt bereits die Gewerkschaftssekretäre ab, die sie das letzte Mal als Kandidaten für Arbeiter aufstellten, z. B. in Berlin. Die Völkischen sprechen in ihrem Wahlaufsatz nicht mehr mit einem Wort von sozialen Forderungen. Die Kommunisten verachten jede praktische Arbeiterpolitik, schreiben aber vor den Wahlen in ihren sogenannten "Gedächtnisreden" frühere sozialdemokratische Anträge einfach ab, soweit sie nicht bloße Phrasen verapfen. Im Mai haben diese Parteien große Erfolge errungen, aber ihre Aktionen sind ausgeblieben. Das müssen wir den Wählern einprägen, damit diese endlich wieder einmal der Sozialdemokratie die Möglichkeit geben, ihre Forderungen parlamentarisch durchzuführen und dadurch die deutschen arbeitenden Klassen nach schweren Leiden ein Stück vorwärts zu bringen.

Eine lebhaftige Aussprache brachte zahlreiche ergänzende Anmerkungen und sachliche Anfragen, die der Referent zum Schluß zu allgemeiner Beirledigung beantwortete. Die Konferenz gab so einen guten Aufschluß zu sachlicher, freier Wahlarbeit.

Verständigung Hohenzollern-Wittelsbach.

Zu einem Besuch des ehemaligen deutschen Kronprinzenpaars in München wird berichtet, daß der Kronprinz und seine (politische) Frau den normalen bayerischen Kronprinzen Rupprecht, den Prinzen Leopold von Bayern und die gräflich Lörringische Familie, mit der sie befreundet sind, besuchten. Außerdem empfing der Kronprinz eine Reihe von Offizieren seiner alten Armee, die in München leben. Politische Bedeutung des Besuches läßt er in der deutchnationalen Presse ableugnen. Immerhin liegt hier wohl ein Versuch vor, Hohenzollern und Wittelsbach in ihren auseinandergehenden Wünschen auszugleichen.

Wie es Arbeitern bei den Völkischen ergeht. Am 7. Oktober wurde in Weismann der Arbeiter Helm zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen strafbaren Vergehens aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen, benutzte er seine der Landbund, der ihn zu einem verurteilten Zeugen gegen sozialdemokratische Beamte veranlaßte und ihm dafür sogar eine Stellung als Landbundessekretär verschaffte. Jetzt ist der ganze Schwindel zusammengebrochen. Der Arbeiter ist bestraft. Er hatte einen deutchnationalen Vertreter, der ihm aber in seiner Weise half. Die Anklage zur Verleumdung gingen straflos aus, sie sind ja zu blau, als daß sie durch das Gesetz gepakt werden könnten.

Die Hamburger Probewahl.

Runmehr liegen die Endziffern der Hamburger Wahlen vor und es lohnt sich, die genauen Zahlen zu studieren, umso mehr, als die Rechtspresse ihre deutliche Sprache zu verfeinern sucht, indem sie Vergleiche mit alten Wahlergebnissen vor vier Jahren anstellt. Angebracht sind aber bei den Zahlen nur Vergleiche mit der letzten Reichstagswahl. Und da ergibt sich folgendes Bild. Es haben erhalten:

	Okt. 1920	Mai 1924	Verlust
Sozialdemokraten	173 500	173 300	—
Deutschnationale	90 400	122 000	32 000
Kommunisten	78 600	114 400	36 000
Demokraten	70 500	81 000	10 500
Deutsche Volkspartei	74 600	76 600	2 000
Völkische	12 600	37 700	25 100
Zentrum	8 400	9 600	1 200

Außerdem haben Stimmen erhalten Gewerbetreibende 6798, die Mieter 7048, Wohnungsuchende 3491 Stimmen.

Der Verlust der Völkischen beträgt mithin 64 Prozent, der der Kommunisten 31 Prozent, der der Deutschnationalen 26 Prozent. Es war also ein Strafgericht gegen die Parteien, die den großen Wahlschwund vom Mai verübt haben. Glänzend abgeschritten haben nur die Sozialdemokraten, die trotz des Rückgangs der Wahlbeteiligung um fast 100 000 Stimmen ihren Bestand vom Mai glänzend behaupteten.

Wenn es gelingt, den drei volksfeindlichsten Parteien bei der Reichstagswahl die gleiche Schlappheit beizubringen als in Hamburg, dann verlieren die Deutschnationalen 27 Mandate, die Kommunisten 20, die Völkischen gehen von 32 auf 11 zurück. Dieser Erfolg darf aber nicht genügen, sondern muß bis zum 7. Dezember kräftiger gestaltet werden, vor allen Dingen müssen die Nichtwähler wieder für den politischen Kampf zurückgewonnen werden, nachdem sie durch die sinnlosen und unerfüllten Versprechungen der Extremen in Gleichgültigkeit versunken sind.

Im Hamburger Senat besitzen Sozialdemokraten und Demokraten jetzt 74 Sitze von 160, werden aber mit Zentrum und Mietern nahe an die Mehrheit kommen, auch wenn man die Kommunisten zur Rechten zählt, wie das meist gerechtfertigt ist.

Karl Rautskys Dank.

In der Wiener "Arbeiterzeitung" wird folgender Brief veröffentlicht:

Liebe Genossen! Anlässlich meines sechzigsten Geburtstages ist mir eine solche Fülle von Glückwünschen zugegangen, daß es mir ganz unmöglich ist, auch nur den nächststehenden meiner Freunde brieflich zu danken.

Ich bitte sie alle, den Dank entgegenzunehmen, den ich an dieser Stelle ausspreche.

Ein Schriftsteller wird die Wirkung seiner Worte weit weniger gewahrt als ein Redner, der in persönlicher Kontakt mit seinem Publikum tritt. Das gilt namentlich für jene Männer der Feder, die nicht der Sentimental- oder der Mode dienen. Wir erfahren wohl, in wievielen Exemplaren unsere Schriften abgesetzt werden, aber nicht alle verkauften Bücher werden gelesen, nicht alle gelesen verstanden. Nur selten sind die Gelegenheiten, die uns gestatten, zu ersehen, wie weit und tief die Wirkung unserer Werke gegangen ist.

Sendungsbücher als jede andere Gelegenheit vorher hat mir die Feier meines sechzigsten Geburtstages gezeigt, wie viele Freunde ich mir durch mein Denken und Streben erworben habe, wie wohl ich verstanden worden bin. Die unendliche Fülle der Bezeugungen von Liebe und Vertrauen, macht mich nicht übermütig. Ich bleibe mir dessen bewußt, daß die stärksten Kräfte, die mich in die Höhe tragen, nicht von mir stammen; es sind die Marxische Methode und der proletarische Klassenkampf. Aber so viel Liebe und Vertrauen bezugeten mir, daß ich nicht umsonst gefühlt habe, daß die Arbeit meines Lebens in einer für die Befreiung des Proletariats entscheidenden Richtung vor sich ging, und das verleiht mir ein unendlich beglückendes Gefühl und wappnet mich gegen alle Widerwärtigkeiten, die das Greisenalter für mich noch bereithalten mag. Für dieses Glück dank, herzlichsten Dank allen Freunden und Genossen, die meiner gedachten.

Noch beglückender freilich als Geburtstagsfeiern ist für einen Sozialisten heute das Leben selbst mit seinen Kämpfen und Siegen.

Ich habe das Glück, daß mein sechzigstes Jahr in eine Zeit fällt, in der Nationalismus und Kommunismus adäquat sind und die Sozialdemokratie zu neuen Siegen auszieht. Siegreicher Wahlkampf in Dänemark und Schweden, erfolgversprechende Wählerkämpfe in Amerika, Großbritannien und Deutschland! Es ist eine Lust zu leben, nicht bloß für Zwanzigjährige, sondern auch für Siebzigjährige, wenn sie das Glück haben, der Sozialdemokratie anzugehören.

Nochmals herzlichsten Dank euch allen! Wien, den 24. Oktober.
In alter Liebe
Karl Rautsky

Wir Sozialdemokraten sind keine Gegner der Landwirtschaft, wenn auch keine Freunde der Großagrarier. Hilfs-

Der Zentrumspartheitag.

Wirth und Marx für die Einigkeit und für Schwarz-Rot-Gold.

Seit Sonntag lagt in Berlin der Parteitag des Zentrums, der gut beschickt ist. In seinem Referat stellte Dr. Wirth an die Spitze seiner Ausführungen die Forderung der Geschlossenheit der Partei. Dem Reichskanzler Marx müsse die Möglichkeit gegeben werden, seine bisherige Politik weiterzuführen. Dieses Problem sei nicht zu lösen durch die Frage, ob rechts oder links, sondern nur durch die Einhaltung einer politischen Mitte, die die Politik der Mitte gewährleisten. Ein Wälzer von der jetzigen politischen Mitte wäre ein Unheil für die ganze Welt. Es dürfe im Zentrum weder einen rechten, noch einen linken Flügel geben.

Reichskanzler Marx sprach über die Außenpolitik und führte unter anderem aus:

Unser Recht auf Leben als Nation verlangt ein freies Deutschland, frei von militärischer Bedrohung, verlangt ein freies Deutschland, in dem die ganze deutsche Nation vereinigt ist, ein Deutschland mit Kolonien, damit dieses friedliche Deutschland Absatz der Austauschgebiete für Rohprodukte und Waren hat. Dieses heilige Recht, als freie Nation zu leben, haben wir nicht verneigt. Deutschlands Alleinrecht am Meer ist eine Wunde. Wir bestreben die Befreiung vom Sündenschein nur aus moralischen Gründen. Es wäre ein unheilvolle Selbsttäuschung, anzunehmen, der Nachweis, daß uns nicht die alleinige Verantwortung am Krieg aufgebürdet werden kann, würde zur Folge haben, daß wir unserer Verpflichtungen aus dem Völkerrecht ledig würden. Selber ist dieser Forderung weit verbreitet und für manche Kreise der Hauptgrund, diese Frage mit solcher Leidenschaft zu betreiben.

Nach Erwähnung der schweren materiellen Opfer der letzten Jahre, der nationalen Bedrohungen, der menschlichen Leiden, insbesondere der bedrängten Deutschen im West- und Ostland, bemerkte der Reichskanzler, daß das deutsche Volk über den Weg zur endlichen Befreiung, der hart und borniert sei, nicht einig ist. Heiße Herzen, sagte er, wollen das deutsche Volk von heute auf morgen frei haben. Es ist weniger Rache als eine Vorbereitung des Rechtes. Die Mehrheit des deutschen Volkes wünscht jedoch ruhige und friedliche Entwicklung Deutschlands, Europa und der Welt, und so erstrebt diese Mehrheit Verständigung mit unseren früheren Gegnern in der Hoffnung, so nicht nur Deutschland zu befreien, sondern auch die friedliche Entwicklung Europas und der Welt zu sichern. Die Wiedererwerbungsfrage ist nach Abschluß des Londoner Vertrages in eine Reihe ruhiger Entwicklung gebracht, die aber noch nicht abgeschlossen ist. Der Londoner Vertrag birgt in sich den Keim zu einer vollkommenen Lösung. Die Abrüstungsfrage ist nur einseitig gelöst. Die Siegerstaaten haben im September in Genf ebenfalls den Willen zur Abrüstung bekundet.

Der Reichskanzler schloß: Noch kämpft das deutsche Volk um seine Selbstbestimmung im Konzert der Völker. Noch ist kein Staatsgebiet nicht frei von ausländischer Besatzung, noch ist seine Wirtschaft und seine Währung außer Gefahr bedroht. Die im letzten Jahre beobachtete Politik der Verständigung und Anbahnung vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den übrigen Staaten hat aber unbestreitbare Erfolge gezeitigt. Es wäre geradezu ein Verbrechen am deutschen Volke, wenn dieser Weg verlassen würde. Daher muß beim Wahlkampf mit aller Entschiedenheit die Bedeutung der Forderungspolitik in den Vordergrund gestellt werden, damit die Fortsetzung dieser Politik gewährleistet ist.

Auf die innere Politik übergehend, betonte der Reichskanzler, die Pflicht, sich freudig zur Verfassung zu bekennen. Die demokratische Idee der Volksgemeinschaft stehe selber auf unüberwindlichen Schwierigkeiten. In ihr aber liege das große Ziel der deutschen inneren Politik. Das Zentrum dürfe nicht grundsätzlich das politische Zusammengehen mit Rechtsparteien ablehnen, wenn diese vorbehaltlos die Verfassung als rechtsverbindlich anerkennen. Es verwerfe ebensowenig grundsätzlich das Zusammengehen mit der Sozialdemokratischen Partei, das Ziel sei nur in einem demokratischen Deutschland zu erreichen. Schwarz-Rot-Gold sei nicht eine Verleugung und Verneinung von Schwarz-Weiß-Rot, sondern das Symbol für das politische Streben, das gesamte deutsche Volk in seiner natürlichen Gliederung ohne Verwahrlosung eines einzelnen Teiles zusammenzufassen.

Nach der Rede des Reichskanzlers sprach Reichskanzler a. D. Neherbach in dem Referat über die Tätigkeit der Regierung. Die Deutschnationalen hätten hauptsächlich vom Standpunkt der auswärtigen Politik nicht in die Regierung aufgenommen werden können. Andererseits sei ein Ausgleich nach links aus politischen und kulturellen Bedenken unmöglich gewesen. Es sei ein Verdienst des Kanzlers, daß er sich auf den idealen Gedanken der Volksgemeinschaft gestellt habe. Eine glatte Annahme sei es, daß die Zentrumspartei nicht geschlossen sei.

Als erster Debattierender sprach der Frankfurter Universitätsprofessor Dellauer, der mit Genugtuung feststellte, daß Marx nicht weiter nach rechts gegangen sei. Man könne nicht zulassen, daß in das in Weimar gebaute Haus Leute hineingelassen werden,

die von vornherein erklärten, daß es ihre Absicht sei, dieses Haus zu verlassen.

Abgeordneter Esser verweist auf die Tatsache, daß Lamerenz, dem ein Ministerposten zugesagt war, gegen die Dames-Gesellschaft gestimmt hat. Wie kann man von solchen Männern erwarten, daß sie, zur Mitregierung zugelassen, die von Marx erfolgreich betriebene außenpolitische Bahn mitgehen würden!

Er hat keine Ahnung.

München, 27. Oktober. General Lubendorff erklärt zu der Nachricht, nach der in einer Sitzung der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands in Berlin beschlossen wurde, ihn zu bitten, die Nationalsozialistische Partei aus dem Kampf gegen die Vaterländischen Verbände herauszuschieben und wenigstens während des Wahlkampfes den Vorkämpfern mit den unter Schwarz-Weiß-rot organisierten Verbänden zu halten: „Ich stelle gegenüber dieser Pressemitteilung unverzüglich fest, daß die nationalsozialistische Arbeitsbewegung — um diese handelt es sich wohl — aus keinem Kampfe gegen die Vereinigten Vaterländischen Verbände herauszuschieben ist; denn sie steht überhaupt nicht in einem solchen Kampfe. Ich weiß nicht einmal, welche Verbände zu den Vereinigten Vaterländischen Verbänden Deutschlands gehören. Ich weiß solche Pressemitteilungen als nicht den Tatsachen entsprechend und irreführend gütlich und bedauerlich des Friedens halber.“

Serr Lubendorff will wieder einmal von nichts — wie das bei ihm gewöhnlich der Fall ist. Deshalb eignet er sich auch zum politischen Sündenböckchen. Seine Leute wissen meistens auch nichts.

Das Hochverratsverfahren gegen Gräfe.

München, 26. Oktober. Nach anfänglichem Ableugnen haben die zuständigen Münchener Stellen die Eröffnung des Hochverratsverfahrens gegen den württembergischen Reichsminister v. Gräfe zugestimmt. Bekanntlich war Gräfe am Vorabend und Tag des Hitler-Putsch „ganz zufällig“ in München. Anfang dieser Woche hat ein Beauftragter des württembergischen Staatsgerichtshofes den ehemaligen Reichsminister v. Gräfe und den General v. Rabe und den General v. Pölsow, sowie Geißler, Feil und Wöhler vernommen. Das Ergebnis dieser Vernehmungen ist die jetzt zugestimmte Eröffnung des Strafverfahrens gegen Gräfe.

Aus dem Reich.

Deutschnationale Wahl-Taktik in Ostpreußen. Die Berliner Deutschnationale Presse veröffentlichte eine Zuschrift aus Ostpreußen, die auf handliche Zustände bei den letzten Wahlen hinweist. Die Wahlberechtigte leisten die Bestimmung, daß mit den Wählern eine Vertrauensperson in die Wahlzelle gehen darf, daß ihn aus, daß eine Vertrauensperson des Wahlleiters mitging und die Wähler aufforderte, deutschnational zu wählen. Ein solcher „Vertrauensmann“ besaß sogar selbst jeden Wähler mit Zigaretten und machte für die Wähler das Kreuzzeichen bei der Deutschnationalen Volkspartei. Die zuständigen Stellen werden dafür Sorge tragen müssen, daß Wahlleiterschaft und Wahlgeheimnis trotz der deutschnationalen Bestrebungsversuche bewahrt bleiben.

Handel und Industrie für Wirtschaftsvereinbarung zw. Exporthilfen. Der Präsident des deutschen Industrie- und Handelsverbandes hat an das auswärtige Amt, an das Reichswirtschaftsministerium und an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft folgendes Telegramm gerichtet: Deutscher Industrie- und Handelsverband ersucht inständig den Einpruch gegen die Versuche des Reichsbankens, das neue deutsch-spanische Handelsabkommen zu Fall zu bringen. Interessen von Industrie, Handel und Schiffahrt, namentlich auch des höchsten Gebotes und der Weltwirtschaft, erfordern baldigste Ratifikation. Deutscher Industrie- und Handelsverband erwartet, daß am Vertrag, der für bestimmte Industriezweige eine Lebensgrundlage bedeutet, unbedingt festhält und dadurch unanschärbare Schädigung unseres Auslandsverkehrs verhindert, dessen Ausdehnung nach Annahme der Londoner Vereinbarungen unabwendbare Notwendigkeit ist.

Der Schatz der Wahlberechtigung in Bayern. Da in Bayern immer noch der Ausnahmestand in bestimmtem Umfang besteht, hat das bayrische Reichsministerium angeht die Reichstagswahl und der bayrischen Gemeindevahlen jedoch eine Verordnung zum Schutze der Wahlberechtigung erlassen. Hiernach wird bis zum Ablauf des Wahltages (7. Dezember) die Verammlung und Redefreiheit sowie die Pressefreiheit im wesentlichen wiederhergestellt. Die Aufhebung und das Verbot von Versammlungen (die nationalsozialistischen Kampferbände und die Kommunistische Partei) stehen der Bekämpfung früherer Angehöriger dieser Vereinigungen zum Zweck der Wahl nicht entgegen. Die Aufhebung des Grundrechts der persönlichen Freiheit gilt nicht für Personen, die für die Reichstagswahl oder für die Gemeindevahlen die Wahlberechtigung besitzen, hierfür als Wahlbewerber auftraten und bei der Vorbereitung der Wahl tätig sind. Solche Personen können daher, solange diese Verordnung in Kraft ist, nicht in Schutzhaft genommen werden.

Neue russische Konzeptionen an das Auslandskapital.

Rom, 27. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Sowjetregierung hat nun auch den italienischen Kapitalisten gegen klingende Münze einen Teil der sozialisierten Erdöl- und Kupfer-Reserven verkauft. Einem italienischen Konsortium ist nach einem Abkommen zwischen den russischen Staatskapitalisten und Mussolini das alleinige Recht zur Ausbeutung der Kohlentager im Donzgebiet auf die Zeit von 33 Jahren verliehen worden.

Die Auftraggeber der deutschen Kommunisten in Moskau haben systematisch den Sozialismus ab, dafür aber filtern sie die Arbeiter in den anderen Ländern immer reichlicher mit hochrhetorischen Redensarten über den Sozialismus.

Der törichte Brief Snowjews nach England.

London, 27. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die britische Regierung hat trotz des Versuchs Katschis, die Echtheit des Briefes Snowjews zur Aufweckung der britischen Arbeiterschaft zu leugnen, von der Sowjetregierung eine klare Stellungnahme verlangt. Die Sowjetregierung hat darauf geantwortet, daß sie für die Handlungen der Kommunistischen Internationale nicht verantwortlich sei und daß im übrigen der Brief eine Fälschung sei. Die russische Regierung fordert nun von England eine Entschuldigung. Das Leugnen der Echtheit des Briefes findet in England sehr skeptische Aufnahme, weil, wie jetzt bekannt wird, vor längerer Zeit auch die amerikanische Regierung einen ähnlichen Brief Snowjews an die amerikanische Kommunisten aufgefunden hat, der denn, als die amerikanische Regierung deswegen vorstellig wurde, ebenfalls prompt abgelehnt worden ist.

Kleine Auslandsnachrichten.

Tschechische Erfahrungen mit der „Volksgemeinschaft“. Das der Wea richtig ist, den die Sozialdemokratie ging, als sie die Reaktionen einseitig durch die Deutschnationalen ablehnte, zeigen die Erfahrungen, die tagtäglich in der Tschechoslowakei gemacht werden, wo in der Tat unter den tschechischen Parteien eine solche „Volksgemeinschaft“ von Nationalisten bis zu Sozialisten besteht. Diese „ganz große“ Koalition vor vorbildlich als der junge Staat entstand und keine Eigenberechtigung durchsetzen mußte; sie wird aber eine Unmöglichkeit, wenn sie sich, nachdem der neue Staat einmal gegründet war, zu einer nationalpolitischen Front umwidmet gegen alle Minderheiten und diesen gegenüber als erste Bedingung für politische Vollwertigkeit die Zugehörigkeit zum Tschechentum aufstellt. Sie wird zur Waise, hinter der unter dem Vorwand nationaler Belange demokratische Kontrolle durch Ausschaltung jeder aussichtsreichen Opposition unmöglich gemacht wird. Vereinfachung von Korruption und Karriere machen liegt im Wesen dieser „ganz großen“ Koalition, die in Tschechien der Überwindung des nationalen Gedankens zutrifft.

Verfolgung der Arbeiterbewegung in Rumänien. Wir entnehmen einem Autoritätser bürgerlichen Blatt folgende Schilderung der Zustände, unter denen die sozialistische Bewegung in Rumänien zu kämpfen gezwungen ist: Die Anti-Kriegsbedingungen wurden verboten, eine von der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften zur Befreiung der Arbeitslosigkeit und der Teuerung einberufene Versammlung wurde auf Befehl des Ministerrats unterstellt. Personen, welche Flugblätter verteilten, wurden verhaftet und zum Teil dem Militärgericht übergeben. Im Parteilokal wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei zweihundert Personen, die zur Gebäulichkeit für einen sozialistischen Pächter zusammengelassen waren, eine halbe Nacht gefangen gehalten wurden. Das Parteilokal „Luna Noua“ wird systematisch konfisziert, selbst die Aufkündigung eines Beitrittsantrags ist häufig beschlagnahmt worden.

Selbst das bürgerliche Blatt schreibt dazu, daß solche Verfolgungen in einer Zeit, in der die sozialistischen Parteien der Weltländer die Lenkung der Staaten in Händen haben, die rumänische Arbeiterbewegung nur in die Arme des Bolschewismus treibe. Jedem, falls beweisen diese Verfolgungen die Angst der Herrschenden vor dem unauflöslichen Aufstieg der rumänischen Arbeiterklasse.

Die französisch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen haben zu einem vorläufigen Abschluß geführt. Frankreich erhält eine Herabsetzung auf den neuen belgischen Zolltarif für etwa 20 Artikel. Belgien seinerseits erhält Befreiung hinsichtlich des Weinregimes, das Frankreich für seine Ein- und Ausfuhr beschaffen habe, sowie Tarifänderungen für etwa 6 Artikel belgischer Herkunft. Das Abkommen wird am 10. November in Kraft treten.

In Indien sind im Gebiet von Kalkutta abermals Unruhen gegen die englische Herrschaft ausgebrochen. Der Widerstand hat deshalb durch eine Verordnung den Behörden Sonderermachtungen zur Verfolgung und Unterdrückung der unruhigen Elemente erteilt. Am Sonnabend sind in Kalkutta 50 indische Republikaner verhaftet worden. In der Stadt finden Protestkundgebungen der Eingeborenen gegen die neue Verordnung des Gouverneurs statt.

„König Kohle.“

Von Upton Sinclair.

Hal hatte in einem Anfall von Mut in Cartwrights Bureau sein Programm verfaßt. Sobald die Leute an die Arbeit gegangen waren, erschien er beim Kippraum. „Herr Peters“ — sagte er zum Wagemeister — „ich bin als Wagekontrollleur angestellt.“

Der Wagemeister, ein Mann mit großem, schwarzem Schnurrbart, der ihm eine Neugierigkeit mit Alkohol verließ, schien ehrlich verwirrt. „Was zum Teufel!“

„Einige der Leute“ — sagte Hal in geschäftlichem Ton — „haben mich zum Wagekontrollleur gewählt. Wenn die Karten herauskommen, werde ich das Wagen kontrollieren.“

„Weichen Sie nur außerhalb des Kippraums, junger Mann!“ — Auch Peters Ton war vollkommen geschäftlich.

Der Anwalt des Wagekontrollleurpostens legte sich abwartend auf die Stufen des Kippraums; dies war ein öffentlicher Ort, hier würde er in Sicherheit sein. Einige der Arbeiter begannen lachen und blinzelten ihm zu, andere klüffelten ermutigende Worte. Und so lag er den ganzen Morgen, wie in China ein Polizeiernehmer an dem Palasttor eines Mandarins. Es war äußerst langweilig, doch meinte Hal, er würde es länger aushalten, als die Gesellschaft.

In Laufe des Vormittags trat ein junger Mann an ihn heran, Bud Adams, Jeff Cottons Gehilfe, der jüngere Bruder des Friedenschlichters. Er war gebrungen, zögerrichtig und hatte den Auf, seine Hände gut benutzen zu können.

„Hör Sie“ — sagte Bud — „am Postamt liegt ein Telegramm für Sie.“

„Für mich?“

„Sie heißen doch Joe Smith?“

„Ja.“

„So lautet die Adresse auf dem Telegramm.“

Hal überlegte einen Augenblick, es gab keinen, der an Joe Smith telegraphiert hätte; dies war bloß eine Finte, um ihn von hier fortzulocken.

„Was steht im Telegramm?“ fragte er.

„Wie soll ich das wissen?“

„Woher kommt es?“

„Weiß nicht.“

„Kann“ — meinte Hal ruhig — „Sie könnten es mir eigentlich herbringen.“

Der andere starrte ihn entgeistert an; das war keine Revolte mehr, das war eine Revolution! „Zum Teufel, glauben Sie denn, daß ich Ihr Leinwandbinde bin?“ — schrie er.

„Können die Gesellschafts-Telegramme nicht austragen?“ — erludigte Hal Hal höflich.

Bud rang seine Brust gewaltsam nieder und Hal beobachtete ihn vorsichtig. Augenblicklich jedoch hatten jene, die ihn ausgelacht hatten, seine präzisesten Befehle gegeben, denn Bud würgte seinen Jörn hinaus, wandte sich um und schritt fort.

Hal hatte auf seinem Posten aus; er hatte sein Mittagessen mitgenommen und meinte, es einfach verzehren zu müssen; er wußte, was ein Mann riskierte, der ihn keine Sympathie bezogte. Daher verwunderte er sich sehr, als der tiefenhafte Schwabe Johannson zu ihm trat und sich neben ihm setzte. Später kamen auch ein junger mexikanischer Arbeiter und ein griechischer Bergmann; die Revolution breitete sich aus.

Hal wußte mit Gewißheit, daß die Gesellschaft dies nicht länger dulden würde. Zufällig trat in der frühen Nachmittagsstunde der Wagemeister aus dem Kippraum und winkte ihn zu sich.

„Kommen Sie einmal her.“ Hal folgte ihm.

Der Kippraum war ziemlich den Blicken der Vorübergehenden ausgesetzt, auf der einen Seite jedoch führte eine Tür in ein inneres Büro. „Hier hinein!“ — sagte der Mann.

Hal jedoch verharrete, wo er war.

„Der Wagekontrollleur gehört in diesen Raum, Herr Peters.“

„Ich will aber mit Ihnen reden.“

„Ich kann Sie auch hier hören, Herr.“

Hal wußte, daß er hier von den Arbeitern gesehen werden konnte und daß dies sein einziger Schutz sei.

Der Wagemeister bog sich ins Büro; einen Augenblick später erkannte Hal, was man gegen ihn im Schilde geführt hatte; die Tür öffnete sich und Alec Stone trat heraus.

Er hatte einen Augenblick auf seinen politischen Anhänger, dann näherte er sich Hal. „Junge“ — sagte er leise — „Sie überreden; ich hatte nie erwartet, daß Sie so weit gehen“

„Dies ist freilich nicht, was Sie erwarteten, Herr Stone“

— entgegnete Hal.

Der Schnurrbartiger kam noch näher. „Was wollen Sie eigentlich, Junge? Was soll Ihnen das Ganze einbringen?“

Hal hielt seinem Blick stand: „Erfahrung!“

„Sie kommen sich großartig vor, mein Schatz. Es wäre jedoch besser für Sie, Sie hielten inne und überlegten, was Ihnen nützt.“ Sie setzen es ja doch nicht durch, darüber werden Sie sich ein für allemal klar. Kommen Sie lieber da herein, wir wollen die Sache besprechen.“

Tiefes Schweigen.

„Wissen Sie denn wirklich nicht, wie so etwas ausgeht, Smith?“ Diese Neugierden springen auf — wir können sie; wir verstehen uns darauf, besitzen die erforderliche Mäßigkeit. In ein, zwei Wochen ist alles vergessen, wo aber werden Sie dann sein?“

Und als Hal noch immer schweigend, dampfte der andere seine Stimme zu einem Flüsteren herab. „Ich verstehe ja Ihre Lage, rufen Sie bloß einmal mit dem Kopf, dann weiß ich, daß alles in Ordnung ist. Sie sagen am Abend den Leuten, daß Sie das Wagen kontrolliert haben und daß alles richtig vor sich geht; dann sind die Arbeiter zufrieden; Sie und ich werden uns dann schon einigen.“

„Herr Stone“ — sagte Hal mit tiefem Ernst — „nehme ich jetzt mit Recht an, daß Sie mir eine Befreiung anbieten?“

Zufällig verlor der Mann seine Selbstbeherrschung, eine richtige Faust ballte sich dicht vor Hals Nase, ein gemeiner Mensch sah an sein Ohr. Doch zog Hal die bedrohliche Nase ein, keines Haars Breite zurück, über die Faust hinweg funkelten seine jernigen Augen den Aufseher an. „Es wäre gut, Herr Stone, wollten Sie die Lage endlich begreifen. Wir ist die Sache ernst und es wäre nicht ratsam für Sie, gewaltsam gegen mich zu werden.“

Einen Augenblick starrte der Mann wuttrunken Hal an, doch hatte sein Blick auch er, gleich Bud Adams, bloß gewisse Befehle erhalten. Er wandte sich rasch um und kehrte ins Kontor zurück. Hal verharrete eine kleine Weile, um Fraktion zu gewinnen, dann schritt er gelassen zur Wage hinüber. Zum ersten Mal ward er sich einer Schwermütigkeit bewußt — er verstand sich nicht auf eine Kohlenwage.

Doch wurde ihm keine Zeit gegönnt, seine Unwissenheit zu beheben. Der Wagemeister erschien. „Hinaus, Sie Kerl!“ (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Wahlkampf im Reich.

Das zweite deutschnationale Opfer.

Bei der Kandidaten-Ausstellung in Berlin ist der erste der deutschnationalen Arbeiter-Abgeordneten von der Wahl, Gewerkschaftssekretär Wischnowski, von der Kandidatenliste gestrichen worden! Weitere werden folgen. Die „Deutsche Zeitung“ hat bereits angekündigt, daß mit den „Marginalen“ in dem deutschnationalen Reichsausschuß werden müsse, darunter versteht sie die Arbeitervertreter, Angestellten und Beamten. Die Kandidat, die man diesen Ständen im Mai vorgeplant hat, nimmt ein jämmerliches Ende.

Das mußte auch der schließliche „Arbeitervertreter“, der deutschnationalen Hilfsler, erfahren, der erst vorige Woche aus einer Sitzung mit den Grundbesitzern empört davonlief, weil man die Landarbeiter um ihren tarifmäßigen Lohn prellen wolle! Der Dank vom Hause Oesterreich!

Nach Westarp war einmal Erfüllungspolitiker!

Auf Ablehnungsbeschlüsse, die aus wahlpolitischen Gründen Graf Westarp, einer der Unterhändler im Rückhandel über den Bürgerblock, in der „Kreuzzeitung“ unternommen hat, wird ihm von der „Kreuzzeitung“ (also Regierungs-) Seite, die Westarp wissen muß, da sie auch dabei war, folgendes ins Gedächtnis zurückzuführen: „Es ist unübersehbar, daß Graf Westarp behauptet, daß die Deutschnationalen die Richtlinien des Reichsausschusses vorbehaltlos anerkannt haben. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß bei den maßgebenden letzten Verhandlungen zwischen dem Reichsausschuß und den deutschnationalen Beauftragten in Potsdam auch der Reichsminister Dr. Braun und Dr. Ciesemann, vom Reichsausschuß kein Zweifel darüber gelassen worden ist, daß die Verhandlungen nur unter der Voraussetzung abgeschlossen werden konnten, daß die Deutschnationalen die Richtlinien nicht nur als Grundlage weiterer Verhandlungen beizubehalten, sondern dieselben rückhaltlos als maßgebend für die Regierungsbildung anzuerkennen würden. Die Deutschnationalen haben diese Anerkennung ausdrücklich ausgesprochen, vorbehaltlich der näheren Formulierung in der Regierungserklärung. Es wurde ferner gar kein Zweifel darüber gelassen, daß der wesentliche Punkt der Richtlinien die Zustimmung der durchgängig loyalen Durchführung der Landes-Gesetze darstelle. Dagegen ist kein Widerstand seitens der Deutschnationalen im Verhandlungsführer erhoben worden! — Es ist ferner unrichtig, daß Graf Westarp schreibt, es an Vorbehalten entscheidender Art gegen die Richtlinien nicht gefehlt habe.“ Es ist von „Vorbehalten“ in entscheidenden Punkten überhaupt nicht die Rede gewesen!

Diese offizielle Feststellung wird den Deutschnationalen bei Ablegungsversuchen ihrer Bereitschaft zur Erfüllungspolitik gegen Ministerielle entgegengehalten werden müssen.

Spaltung der bayrischen Völkischen.

München, 27. Oktober. Für Bayern wurden als völkische Kandidaten bestimmt: In Niederbayern Kahl, in Oberbayern der bisherige Reichstagsabgeordnete Dr. Frick, der Pfalz Bürgermeister Sey, in Franken möglichst ein dortiger Bauer. Die Entschliegung der völkischen Vertreterversammlung über die Unterstellung unter die Reichsregierung der bayrischen Landespartei lautet: Völkischer Block, nationalsozialistische Freiheitsbewegung Großdeutschlands, Landesverband Bayern. Alle nicht zu dieser Organisation gehörigen Gruppen, die sich nicht unterwerfen wollen, werden nicht anerkannt. In erster Linie die Großdeutsche Volksgemeinschaft Eiler und Streicher, die von der völkischen Bewegung ausgeschlossen werden.

Kandidaten für die Reichstagswahl.

Im Bezirk Franken stellte die Sozialdemokratie die alte Kandidatenliste wieder auf: 1. Hermann Müller, Franken, 2. Hans Vogel, Mitteln, 3. Simon, Nürnberg, 4. Seidel, Hof, 5. Dr. Braun, Berlin, 6. Puchta, Bayreuth.

Die Demokraten haben in Württemberg Wieland und Theder Heuch wiederangekündigt, in Köln Dr. Fall, in Magdeburg den früheren bairischen Staatspräsidenten Hummel an Stelle von Schiffer, in Schleswig-Holstein Graf Bernstorff und Waldemar.

Die Sozialdemokratische Partei Württembergs wird die Kandidatenliste von der letzten Reichstagswahl unverändert wieder aufstellen. Demnach stehen an erster Stelle Wilsch, Keil, bisheriger Reichstagsabgeordneter, Karl Gildenbrandt, bisheriger Reichstagsabgeordneter, Erich Rohmann, bis-

heriger Reichstagsabgeordneter, Alexander Schilde, Reichsminister a. D.

Die Deutsche Volkspartei Württembergs stellt Reichstagsabgeordnete Hofrat Vides wieder als Spitzenkandidaten auf.

Keine Splitter-Kandidaturen.

Die Führer der „Republikanischen Partei“, die bei dem letzten Reichstagswahlkampf vom 4. Mai es im ganzen Reich auf 45 000 Stimmen, also auf keinen Abgeordneten, brachte, sind zu der Einsicht gekommen, daß sie, wie im Mai, so auch im Dezember nur das Geschäft der Republikanische betreiben würden, wenn sie auch diesmal sich mit einer Sonderliste am Wahlkampf beteiligen wollten. Alle können sie an, daß die Republikanische Partei, um zu verhüten, daß eine einzige republikanische Stimme unter den Tisch fällt, auf eine Ausstellung eigener Kandidatenlisten verzichtet. Diese Einsicht der wenigen Politiker, die im Frühjahr glaubten, eine besondere republikanische Partei ins Leben rufen zu müssen und von daraus entstandene Enttäuschung, sind äußerst löblich. Aber es heißt doch die eigene Bedeutung völlig überschätzen und die Bestimmungen des Wahlgesetzes verkennen, wenn die Republikanische Partei glaubt, die Anziehung für eine Art Zurzweifeln zwischen Sozialdemokratie, Zentrum und Demokraten geben zu müssen. Die Sozialdemokratie, Zentrum und Demokraten werden den Wahlkampf in völliger Unabhängigkeit führen und damit der republikanischen Sache am besten dienen. Selbst eine Verbindung der Reichsliste könnte nur den Verlust von ein oder zwei Abgeordneten für die Republikaner ergeben, aber keinen Vorteil.

Arbeiter-Jugend Schlesiens!

Burschen und Mädchen!

Unter der Nachwirkung der furchtbaren Geldentwertung hat sich das deutsche Volk, haben auch eure Väter und Mütter am 4. Mai über ihr eigenes Schicksal entschieden. Zerissen und zerfahren wie die Zeit, zeigte sich auch die Volkvertretung, unfähig, fruchtbar Arbeit zu leisten, vor allem auch innerhalb der Parteien, die durch schrankenlose Hege stark geworden waren, nicht gewillt.

Dem arbeitenden Volke und seiner Jugend das Los zu erleichtern.

Nach für uns bedeutete der 4. Mai eine Schicksalswahl. Wir haben den für das arbeitende Volk so bedauerlichen Ausgang in der Zwischenzeit hart spüren müssen.

Die Arbeitszeit wurde uns verlängert! Ungehobene Arbeitslosigkeit erfaßte auch die Jugend und trieb viele ruhelos von Ort zu Ort. Selbst in den kleinste Orten führten alte Wälder des Rücktritts sich wieder stark, gegen uns aufzutrompsen. Unsere Jugendheime gerieten vielfach in Gefahr; Schulkräume wurden uns verweigert. Wegen kleinster Gegenstände hagelte es Anzeigen über Anzeigen! Wer dachte nicht noch an die Schikanen des Schwedinger Jugendtages!

Und die Arbeiterklasse mußte in Abwehrstellung stehen; übermächtig schien der Antium besitzender Gegner. Sinnverwirrend wirkte das demagogische Geschrei neuer „Heilsbringer“.

Was hätten wir erst erlebt,

wenn die Rückstrotzer ganz zur Macht gekommen wären?

Nun entscheidet die deutsche Arbeiterklasse zum zweiten Male mit über das Geschick des Volkes, ja der ganzen Welt. Von dieser Entscheidung hängt es ab, ob Jah oder Verführung unter den Völkern herrschen sollen. Sie bringt uns und der Arbeiterschaft entweder Lebensmühseligkeit, soziale Gerechtigkeit oder aber Unterdrückung und einseitige Belastung zugunsten der Besitzenden.

Mögen alle Arbeiterkämpfer der Verantwortung vor ihren Kindern sich bewußt sein, wenn sie zur Wahlurne schreiten!

Nicht hemmungslose Schreier, nicht Leute mit leeren Forderungen helfen uns, sondern allein eine starke, zu erfolgreicher Arbeit bereite Partei der Völkischen.

Ihr aber, Jugendgenossen und Jugendgenossinnen, verdient euch zum zweiten Male eure Sporen in der Arbeiterbewegung!

Seht eure ganze Kraft mit ein wie am 4. Mai! Der Sieg des Proletariats ist auch unser Sieg!

Das Landessekretariat der sozialistischen Arbeiterjugend Schlesiens.
J. U. ges. Walter Ludwig.
ges. Reinhold Zimmer.

Die September-Handelsbilanz.

Die deutsche Außenhandelsbilanz für den Monat September weist eine Einfuhr von 623,4 Goldmillionen und eine Ausfuhr von 561 Millionen nach. Sie ist also mit rund 59,4 Goldmillionen passiv. Gegenüber dem Monat August, der einen Ausfuhrüberschuß von rund 130 Goldmillionen erbrachte, ist eine größere Verschiebung der Posten nur in der Einfuhr zu verzeichnen, diese entwickelte sich, in 1000 Goldmark Gegenwert, wie folgt:

Einfuhr	September	August	Januar-September
Lebende Tiere	7 934	4 945	60 540
Lebensmittel u. Getränke	206 084	152 426	1 544 229
Rohstoffe	223 001	148 317	2 575 783
Halbfertige Waren	58 537	42 371	537 814
Fertige Waren	121 436	89 142	1 275 735
Gold und Silber	4 933	11 023	65 836

zusammen: 623 422 448 224 6 109 947

Die Einfuhr hat sich also gegenüber dem Monat August um 44,8 Millionen auf 623,4 Millionen gesteigert. Der Monatsdurchschnitt im Jahre 1913 betrug, ohne Rücksicht auf den veränderten Goldwert, 933,8 Millionen. Im Verlaufe der ersten neun Monate des Jahres 1924 hat die Einfuhr im August ihren niedrigsten Stand erreicht, der höchste Stand liegt im Monat Mai, in dem die Einfuhr unter Einfluß der Rentenmarktkredite eine Steigerung auf 887,7 Millionen Mark erfuhr. Mit der Entspannung der Kredite sank die Einfuhr auf 753,1 Millionen im Juni, auf 556,5 im Juli und 448,2 im August. Durch den neu einströmenden Kredit erfolgte im Monat September die oben nachgewiesene Erhöhung. Diese ist nur zum Teil durch die vermehrten Rohstoffzufuhren zu erklären, die von 148,8 Millionen auf 223,0 Millionen angewachsen sind. Der Rest der Steigerung entfällt auf die vermehrte Einfuhr von Lebensmitteln, also durch, was zu denken gibt, auf Konsumartikel. Hier spielen die Einfuhren von Getreide, besonders Weizen, Roggen, Gerste, Mehl, pflanzliche Öle und Fette die ausschlaggebende Rolle. Dieses bedeutende Ergebnis ist in erster Linie auf die bekannte Getreideexportpolitik des Grafen Rantzau zurückzuführen, da Deutschland durch teilweise Verkauf seiner Getreide zu größerem Ansatze im Ausland gezwungen wurde. Nach der Preisnotiz hin hat sich diese Politik zu einer förmlichen Katastrophe ausgewachsen. In der Woche im August der Roggen ab Berlin zu einem Durchschnittspreis von 149,25 Mark veräußert. Für die Einfuhren aus Amerika usw. kam aber ein Berliner Preis in Frage, der im September durchschnittlich 109,81 Mark betrug. Die Differenz bedeutet nichts anderes als eine Vicesgabe, eine vom Grafen Rantzau gewährte finanzielle Unterstützung der Großexporter, die aber durch die Konsumenten in Form von Brotverleuerung und Brotpreiserhöhungen aufgebracht werden müssen. In wieweit diese Anmaßung dieser Getreideexporter nachzugehen hat, läßt sich am besten an der Ausfuhr der deutschen Getreide nachweisen. Die Ausfuhr betrug im Monat September 295 810 Doppelzentner.

Deutschland führte im Monatsdurchschnitt in 1000 Doppelzentnern an Getreide aus:

1913	1. Halbjahr 1924	Juli 1924	August 1924	September 1924
5,00	0,34	0,11	141,70	295,8

Die Verschleuderung von Getreide rund 60 mal soviel als 1913, ist typisch für die ganze Rantzau-Politik und erklärt zum Teil die bedenkliche Gestaltung unserer Einfuhr in der September-Handelsbilanz.

Unter den anderen Rohstoffen ist besonders die Einfuhr von Tabak gestiegen; sie beträgt für September 25,85 Millionen gegen 19,82 Millionen im Vormonat. Eine Steigerung weist auch die Einfuhr von Delfrüchten und Delikatessen auf; sie hat sich von 2,53 Millionen auf 18,8 Millionen vermehrt. Hervorragend an der Einfuhr sind Textilwaren beteiligt, die im Werte von 20,1 Goldmillionen importiert worden sind. Bekanntlich ist in die Weltwirtschaft der deutschen Außenhandelsbilanz in bedenklichem Maße die Frage des Textilwarenimportes. Die Einfuhr vorüber steigerte sich von 2 auf 4,83 Millionen und die von Pelzen und Pelzwaren von 0,88 auf 2,6 Millionen.

Die Ausfuhr im Monat September entwickelte sich wie folgt:

Ausfuhr	September	August	Januar-September
Lebende Tiere	1 550	1 957	6 928
Lebensmittel u. Getränke	21 543	50 398	284 457
Rohstoffe	40 607	43 835	395 261
Halbfertige Waren	42 766	37 064	297 413
Fertige Waren	442 822	454 687	3 658 015
Gold und Silber	1 768	1 430	11 905

zusammen: 561 056 589 361 4 554 005

Die Ausfuhr weist gegenüber dem Monat August also eine Verringerung auf, und zwar geht diese Verringerung hauptsächlich auf Kosten der Metallwaren, Eisenwaren. Die Ausfuhr dieser Erzeugnisse verringerte sich auf 974 850 D., gegenüber 1 341 000 D. im August und 1 939 970 D. im Monatsdurchschnitt 1922. Auch die Ausfuhr von Maschinen hat nachgelassen. Sie beträgt 219 640 D. gegenüber 242 210 D. im Vormonat und 398 930 D. im Monatsdurchschnitt 1922. Die ganze Ausfuhr verringerte sich im Monat September auf 561 Millionen gegenüber 649,9 Millionen im Monatsdurchschnitt 1913. Im Verlaufe der ersten neun Monate 1924 erreichte sie im März mit 456,6 Millionen ihren tiefsten Stand. Infolge der Preislenkung usw. trat eine Besserung ein, deren Fortgang angesichts der Preisverhältnisse in Deutschland immer in Frage gestellt werden muß.

Aus aller Welt.

Kräftiger Grabesgang.

Dier Bögen haben sie geschoben mit Herz und Hand für Schwarz-Weiß-Act, sie haben links und rechts geschoben, geschmeichelt bald und bald gebroht. Nun stehen sie belämmert da. Das freut uns sehr. Jallkewaj!

Herr Stresemann blug die Posaune

und dudette zum Bürgerblock. Jetzt aber sind sie mißer Räume und fürchten einen Nervenschief. Verklungen ist der Siegerin. Ja, sicchte woff, das kommt davon!

Der Bürgerblock liegt da in Scherben,

und dieser Reichstag auch dazu. Nun laßt sie aber gründlich sterben. Dann hat die liebe Seele Ruh. Haut sie, haut sie durch Dinn und Die und wählt: Die Deutsche Republik!

Peter Jgel.

Die Operation unter dem Straßenbahnwagen.

In Oxford Street, einer der belebtesten Straßen von Sidney, verurteilte ein 11-jähriger Schulklinge namens Phillipps auf einen fahrenden Straßenbahnwagen aufzuspringen, geriet dabei unter die Räder und blieb, als der Führer den Wagen sofort zum Stehen brachte, mit einem Bein unter dem Rad liegen. Vergebens versuchte man, durch die Anwendung von Hebeln den Straßenbahnwagen aufzugeben, um das verletzete Glied zu befreien. Daher beschloßen drei junge Kerle, die sich an der Unglücksstelle zusammenfanden, die notwendige Amputation des Beines sofort an Ort und Stelle vorzunehmen. Während ein starkes Aufgehoben von Polizisten die herumstehende Menge zurückhielt, wurde der Knabe behäut und zur Operation geführt. Die Kerle fanden, daß sie das Bein des Patienten nur erreichen könnten, wenn sie sich auf dem Rücken unter den Straßenbahnwagen legten, und in dieser schwierigen Stellung wurde die Operation von ihnen schnell

und glücklich ausgeführt. Unterdessen mußte der ganze Verkehr im Umkreis von etwa 2 Kilometer aufhören. Der Knabe wurde dann ins Krankenhaus gebracht, wo seine Heilung gut von staten ging.

Ein Fakir, der 15 Jahre bewegungslos blieb.

Wie aus Kalkutta gemeldet wird, hätte um ein Haar der Tod eines uralten Fakirs einen gefährlichen Volksaufruhr ausgedehnt. Befragt Fakir war eine vollständige Figur in Kalkutta und stand bei der Bevölkerung im Geruch der Heiligkeit, weil er die letzten 15 Jahre regungslos in einer Ecke des Neuen Marktes gehockt hatte, ohne in der langen Zeit auch nur eine Bewegung zu machen oder einen Laut von sich zu geben. Nachdem er das Zeitliche gesegnet hatte, wünschten die Kaufleute des Marktes, die Leiche des Heiligen an der Stelle, an der er die letzten 15 Jahre geblieben hatte, zu beerdigen. Der Widerspruch der britischen Behörde gegen diesen Plan erzeugte eine solche Wut in der Bevölkerung, daß die Polizei angesichts des drohenden Aufstandes schließlich ihren Widerspruch aufgab und die Beerdigung auf dem Markt gestattete. Die Kaufleute haben jetzt eine Summe von 3000 Rupien durch Sammlungen aufgebracht, um auf dem Grab des heiligen Fakirs ein Denkmal zu errichten.

Der vermietete Kopf.

Im „Berliner Tageblatt“ lesen wir folgendes Inserat:
Vermiete meinen Hinterkopf als Kellnerläche.
Kein Scherz, sondern Ernst!
Zuschreiben unter usw.

Es ist begreiflich, daß jemand, der sich bewußt ist, nichts Brauchbares im Kopf zu haben, wenigstens die äußere Schale seines Hinterkopfes nutzbringend verwenden. Aber weshalb läßt er sich den Hinterkopf vermieten? Es gibt doch noch andere umfangreiche Körperflächen, die sich für Kellnerläche eignen.

Drei neue Coerck-Expeditionen.

Wie Londoner Blätter mitteilen, soll die 1924 nunmehr festgesetzte neue englische Coerck-Expedition zwei Rindern erhalten. Sowohl die Schiffe als auch die dazu gehörigen Unternehmungen vor, die bereits im nächsten Jahr die Eroberung des höchsten Gipfels der Erde für England streben. Die

Schweizer Expedition wird aus 25 der besten und erfahrensten Bergführer bestehen, die von einem bekannten Amateurlpinisten geleitet werden. Die deutschen Alpinisten sollen nach den Angaben der englischen Blätter einen Fonds für die Organisation ihrer Expedition sammeln, und als Vetter soll der Innsbrucker Bergsteiger Philipp von Pfeiffer in Aussicht genommen sein, der in den Alpen eine langjährige Erfahrung gesammelt hat.

Ausgehobene Fallschirmflieger.

In einer stillen Berlin gelegenen Siedlung wurde eine vollständig eingerichtete Werkstatt für die Herstellung von Fallschirmen erbaut. Drei Personen werden beschäftigt. Die in Angriff genommene Herstellung fallischer John-Rentenmark-Scheine war noch nicht vollendet, deshalb war dieses Fallschirm auch noch nicht in den Verkehr gelangt.

Die Beliebtheit amerikanischer Filme in Amerika.

Die Yale Universität Proh hat es unternommen, die gesamte Geschichte der Vereinigten Staaten in einem Film darzustellen, der als „Chronik von Amerika“ in 33 Teilen erscheinen soll, von denen neun bereits fertiggestellt sind. Es wurde die größte Sorgfalt darauf verwendet, daß die Darstellung authentisch und genau, aber gleichzeitig auch dramatisch ist, so daß die Filme für den Geschichtsunterricht in den Sekundärschulen verwendet werden können. „Als die ersten vier oder fünf Teile der „Chronik von Amerika“ den führenden Persönlichkeiten der Filmindustrie privatim vorgeführt wurden“, schreibt Clayton Hamilton in The World's Work, „machte man die erstaunliche Entdeckung, daß diese Chronik, anstatt wegen ihres schlichten Charakters langweilig und schwerfällig zu wirken, interessanter und unterhaltender war als die Mehrzahl der Filme, die eigens zur Unterhaltung ausgebackt werden. Die Kinobesitzer selbst, die doch längst bekannt sind, daß sie in ihrer Auswahl immer noch unter das Niveau des Publikums heruntergehen, kicherten spontan den Wunsch, diese Filme in die populären Programme unserer Laufende von Kinos aufzunehmen. Darauf wurde beschlossen, die „Chronik von Amerika“ auf ein Jahr für das große Publikum freizugeben, bevor sie in die Schulzimmer verbannt wird.“

Von dieser Erfahrung und von dem Erfolg anderer historischer Filme, wie „Der Vierwagen“, „Die Geburt eines Nation“ und „Amerika“, ausgehend, hofft Hamilton auf eine bessere Rolle von Filmen für die Zukunft.

Stadtheater.
Dienstag 8 Uhr:
„Salome“
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Der Wildschütz“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Der Troubadour“

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. Ring 2545.

Gastspiel des Großen
Russischen Balletts
Sergei Diaghilew
Dienstag 8 Uhr:
„Sylphiden“
„Le Tricorne“
Polowetzkiische
Tänze.

Mittwoch und Donnerstag
8 Uhr:

„Scheherazade“
„Cimariosiana“
„Le Tricorne“

Freitag 8 Uhr:
Letztes Gastspiel
„Russische Märchen“
„Die lustigen Weiber“
„Polowetzkiische Tänze“

Sonnabend 7 1/2 Uhr:

Zum 1. Male:
Der Nampelmann.

Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
„Das Weib im Purpur“

Lobe-Theater.
Intendant: Paul Barnay
Tel. R. 6774 u. R. 6700.

Dienstag, Mittwoch,
ebenda 8 Uhr:
„Pygmalion“

von Bernard Shaw.
Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr:
„Die Hermannsschlacht“
Drama von H. v. Kleist.

**Thalia-
Theater.**

Tel. Ring 6700.
Dir. Barnay u. Stössel

Heute 8 Uhr:
Letztes Gastspiel
Erich Kaiser-Tritz

in 1908

Der Herr
Verteidiger

Morgen:

Zum 1. Male:
Der
Ehestreik.

★ **Breslauer** ★
Welt-Bühne!
Lichtspielhaus
Friedrich-Wilhelm-Straße 35
Direktion: Schauburg A.-G. Dr. Gebel.

Eröffnung

mit einem

fabelhaften Programm

am

31. Oktober!

Alle Räume sind vollständig renoviert
und neu ausgebaut!

Das Beste vom Besten

der neuen Saison!!!

Der große Erfolg geht weiter!

Täglich ausverkauft!
Nur noch bis Mittwoch!

Lachsälven über Lachsälven
erzielt das persönliche Auf-
treten des deutschen Original



**Charlie
Chaplin**

Neues Programm!

Dazu:
2 große Schlager!

Das Auge des Gesetzes!

Original Wildwest-Abenteurerfilm.

Hinter unsichtbaren Mauern!

Ein Eifersuchtsdrama von Wood,
der englischen Courts-Mahler.



Mathiasstraße 38.

Victoria Theater
Tel. Ring 2297

Täglich 8 Uhr

Der große Erfolg!

Mary Feilgar

Harley

Eine tolle Nacht
4 Akte

Lotte Neumann

ist am Montag abend 9 1/10 Uhr
im Hotel Monopol eingetroffen
und tritt Dienstag und Mittwoch im

Promenaden-Theater

in ihrer Filmoperette:

„Die Brigantin von New York“

selbst auf.

Die Direktion
des Promenaden-Theaters
und Ah-Lichtspiele.

Vorverkauf 11—1 Uhr * Gastspielpreise

Lieblich-Theater

Die letzten Vorstellungen
mit
Siegmund Breitbart
dem »Eisenkönig«

Abschiedsvorstellung
von
Siegmund Breitbart
Donnerstag, 30. Oktober

Niedermaus

Lichtspiele — Oktaber Stadtgraben 21.

Nur noch bis Donnerstag!

Eddie Polo
Der Fluch der Hägler

Charlie Chaplin
Der erste Ehezwist

Jackie Coogan
In der Filmwoche Nr. 43.

TKN Theater des Nordens Fürstenstraße 32

OK Odeon-Kino Tarschenstraße 20

Nur bis Donnerstag!

Bisher nachweislich größter Lacherfolg!

„Er“ **Harold Lloyd** als **Straßenschreck**
3 Akte voll zwerchfellerschütterndem Humor.

Ferner: Der spannende Kriminalfilm:
Das rollende Schicksal
mit Charles Willy Kayser, Ellen Kärthy und Ernst Rückert
in 6 Akten.

In beiden Theatern großes Orchester.

Ah-Lichtspiele
Schweidnitzer Straße 37

Der alles überragende große Erfolg!
Nur noch bis Donnerstag!

Rosenmontag

Die Offizierstragödie einer kleinen Garnison vor dem Weltkriege
Kasernen-, Kasino- und Gesellschaftsleben vor 1914
Militär-Massenbilder

Nur bis Donnerstag!
Das große
Ufa-Programm!

Albert Steinrück
in dem Sensations-Sittenschlager:
Der Wetterwart.
Ferner: Ressel Orla und Kurt Brinkendorf
in der Tragödie:
Die Kette klirrt.

Wind-Jacken
Wetter-Mäntel
Gummimäntel, Polerücken
Motorfahr-Schutzanzug
Oskar Dehmel
Neumarkt 43.

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Druckarbeiten
Breslau 2, Kurze 46

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. Oktober.

Sozialdemokratische Partei.

Parteiorganisation.

An der am Mittwoch, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfindenden Funktionär-Konferenz hat jeder Funktionär teilzunehmen.

Tagesordnung: Aufstellung der Kandidaten zum Reichstag und Landtag.

Zu den Funktionären gehören: der Vorstand, die Abteilungsleiter, Distriktsführer, Frauenleiterinnen, Bezirksleiter, Redigoren und Schriftführer der Distrikte, die Betriebsvertrauensleute, Mitglieder der Presse-Kommission und des Bildungsausschusses, den Stadtverordneten und den in Breslau wohnenden Abgeordneten für Provinz, Staat und Reich. — Einlass nur gegen Vorzeigen des Parteimitgliedsbuches und Funktionärkarte.

Parteiorganisation und Genossen! Meldet sofort dem Parteisekretariat, wer einem Genossen oder einer Genossin zum Parteimitgliedsbuch am 2. November ein Namenertrag gewähren will.

Distrikt 1. Heute abend, pünktlich 8 Uhr: zweiter Vortrag des Genossen Gabriel über: „Naturwissenschaften“. Alle Genossinnen und Genossen werden hierzu eingeladen.

Distrikt 37. Sämtliche Kassierer treffen sich morgen bei dem Genossen Rademacher. Alle rechtlichen Marken sind mitzubringen. Distrikter Parteivorstand! Morgen Abend erscheint der örtliche Parteivorstand um 7 Uhr im Parteisekretariat zu einer wichtigen Sitzung.

Eisenbahner, E. D. Vertrauensleute! Im Parteisekretariat sind Handzettel für öffentliche Eisenbahnversammlung heute Nachmittag auf alle Fälle abzuholen.

S. D. Kolonne 1, Grabischen. Donnerstag, den 30. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft im Lokal „Scharfe Ede“, Rheingasse, Ecke Villoriatstraße.

S. D. Kolonne 11, Streblener Tor. Zusammenkunft Donnerstag.

S. D. Kolonne 5, Nilolaitor. Dienstag, den 28. d. Mts., also heute abend, bei Heinrich, Andersenstraße 39, wichtige Zusammenkunft.

Jungsozialisten. Donnerstag, abends pünktlich 8 Uhr, Arbeitsgemeinschaft, „das Kommunistische Manich“. Um rege Beteiligung wird gebeten. Sonntag Fahrt nach Brieg.

Kommunale Aufwertung.

Mit der Aufwertung der städtischen Anleihen und Sparkassenguthaben hat sich kürzlich auch der Finanzausschuss des Reiches und des Preussischen Städtetages befasst. ... Eine Aufwertung der gemeindlichen Schulden ist nur möglich unter gleichzeitiger Aufwertung der Schulden des Reiches und der Länder.

1. Eine Aufwertung der gemeindlichen Schulden ist nur möglich unter gleichzeitiger Aufwertung der Schulden des Reiches und der Länder. Sie erfordert in jedem Falle eine erneute stärkere Belastung der ohnehin schon überlasteten Wirtschaft und der Verbraucher.

2. Reich, Länder und Gemeinden bilden gegenüber den Anforderungen des Darlehensmarktes eine Notgemeinschaft. Auch bezüglich des zukünftigen Kredites der drei großen öffentlichen Verbände, Reich, Länder und Gemeinden, ist eine unterrichtliche Behandlung ihrer Schulden nicht möglich.

3. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

4. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

5. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

6. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

7. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

8. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

9. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

10. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

11. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

12. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

13. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

14. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

15. Eine Entscheidung über die Aufwertung der Gemeindeschulden ist solange nicht möglich, als nicht der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden endgültig geregelt ist.

Städten Preußen amtierende Pfarrer Köstke, das Geheimnis unerer Volksminderung ... Pastor Köstke meint, daß er die Ausmerzung der Wohnung stets bedauert habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

Köstke erklärt, daß er „aus eigenem Recht“ die moiaische Wohnung zur Fruchtbarkeit und Vermehrung in seinem Amtsbezirk wieder eingeführt habe.

Wenn der Geburtenrückgang tatsächlich nur an dem mangelnden geistlichen Nippelstock gelegen hat und die „Belebung“ des Preiner Pfarrerschule macht, dann wird es ja bald in deutschen Gauen von Nachwuchs nur so wimmeln.

einmal, sondern immer wieder bekämpfen. Es fehlte nach der „Breslauer Zeitung“ nur noch der Schluß: Und deshalb wählt Deutschland national oder völkisch, und die Wahlrede wäre fertig gewesen.

Der Bericht der „Breslauer Zeitung“, der von einem Flieger Max Korbach und großen Verehrer des gefallenen Boelcke verfaßt ist, weist im Anschluß die Legende vom Dolchstoß entschieden zurück.

Es war in den letzten Wochen des Krieges an der Westfront. Unter schlichtester Wund war, unerer teilweise auf Kampagnenmärkte von 15 Mann zusammengeschmolzenen und von übermäßigem Hebermacht angegriffenen Infanterie mit unzeren Abzuggen zu Hilfe zu kommen, ihr Lebensmittel und Munition abzurufen, sie in der Bekämpfung der maßlos heranziehenden Tanks zu unterstützen und die höheren Stäbe, die tagelang jede Verbindung mit der vordersten Kampftuppe verloren hatten, über das Vordringen des Zusammenbruchs ihrer Front zu unterrichten.

Wir hatten in unerer Arme etwa 120 kampfbereite Flugzeuge. Und würden nicht eingeeigt? Warum nicht? Weil wir nur noch soviel Benzin hatten, um am Tage statt 120 nur sechs Flugzeuge fliegen lassen zu können!

Und in den letzten Tagen vor dem endgültigen Zusammenbruch erreichte uns ein Befehl des Kommandeurs der Flieger, daß vom November ab nur noch mit Benzol, dem Schrecken aller Frontflieger, geflogen werden könne, weil die Benzinvorräte in Deutschland vollständig verbraucht seien und neues nicht mehr herangeschaft werden könne!

Von Feindesseite aber kreisten täglich Hunderte von Flugzeugen in Geschwadern bis zu 50 bis weit hinter die Front über unzeren Stellungen und warfen Tausende von Bomben in die schuklos dem Feinde preisgegebenen deutschen Linien ab.

Jedes deutsche Flugzeug, das einiam oder zu weit zur Front zu starten wagte, wurde bereits über unzeren Artilleriestellungen mit fünfzig- bis sechzigfacher Hebermacht angegriffen!

Der Schreiber ist empört über den gemeinen Mißbrauch, der hier mit dem Namen seines toten Kameraden getrieben wurde. Boelcke tütete in einem Forie, in dem keine Staffel einquartiert war, ein französisches Kind vom Tode des Ertrinkens.

Die Rettungsmedaille, die er dafür erhielt, bezeichnete Boelcke als den liebsten Orden, den er sich verdient habe. So hat es im Herzen aller wahren Helden ausgesehen.

Der Waise aber, der sich bei den Fliegern aufhielt, ist heut noch kriegsbegeistert. Ein Schänder seiner Religion und der Toten des Krieges!

Am Montag kamen folgende Kämpfe zum Austrag: Wettergaardt belagte Gaja in einer Stunde 26 Minuten durch Halbnelson, während Jan Jaago in 14 : 00 Minuten Weirura auf die Schultern legte.

Breslau benutzte einen Armzug am Boden, um in 39 Minuten über Debie zu triumphieren. Petrovitch gelang es, einwandfrei den Polen Pinecki durch Untergriff von unten zu legen, nachdem ihn letzterer lange Zeit im Doppelmelton gehalten hatte.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold nimmt Gelegenheit, nochmals auf die, morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, im Saale des Schiefwerder stattfindende große öffentliche Kundgebung für Deutschlands Einheit und Freiheit an dieser Stelle hinzuweisen.

Alle Republikaner müssen erscheinen. Banner 7. Sonnabend, den 1. November, abends 7 Uhr, Zusammenkunft im „Jägerhof“, Grabischener Straße 183/185. Gäste dürfen nicht eingeführt werden.

Banner 11. Zum Ordnerdienst und Saalshuß am Mittwoch, abends 6 Uhr, im Schiefwerder. Jugendbanner Sid. Heute, Dienstag, 8 Uhr, Zusammenkunft in der Turnhalle I, Schule am Sauerbrunnen.

Arbeiterkinderfreunde! Heute, abends pünktlich 7 Uhr, wichtige Gruppenvertreteritzung. Jede Gruppe muß einen Vertreter entsenden und das gewünschte Material (Berichte über die Sommerarbeit, Statistiken usw.) abliefern. Ebenso müssen sämtliche Abrechnungen bis September einschließlich erledigt werden.

Mittwoch, abends pünktlich 7 1/2 Uhr Helferzusammenkunft. Es ist notwendig, daß alle Helfer und alle die, die in nächster Zeit bei uns mitarbeiten sollen, erscheinen, um recht viel für die praktische Arbeit mit den Kindern zu lernen. Bringt auch Musikinstrumente und Lieberbücher mit.

Die Zahlung der Aufgehaltsgeldstrafen für den Monat November an die früheren Angehörigen der alten Wehrmacht und deren Hinterbliebenen, der Reichswehr und der Dienstzeitrentner findet am Mittwoch, den 29. Oktober beim Versorgungsamt Breslau von 9 bis 1 Uhr vormittags im Zimmer 47, 2. Stof, der Bürgerwerderfaherne 6, statt.

Die Bürger-Rettungs-Anstalt zu Breslau, die ihre Aufgabe darin erblickt, durch Gewährung von Darlehen Angehörige des Mittelstandes vor dem geschäftlichen Niederkbruch zu retten, berndert soeben einen Halbjahresbericht über ihre Tätigkeit vom 1. April bis 30. September d. J. Es geht daraus hervor, daß nach dem Tode des bisherigen langjährigen Vorsitzenden, Kaufmannes Hans Mauer, der Konditoreibehrer Rudolf Kleiner gewählt worden, und daß es dank seiner rührigen Tätigkeit gelungen ist, unter Mithilfe der Behörden, Innungen und privater Personen den Verein zu neuem Leben zu erwecken.

Dem Bericht ist ferner zu entnehmen, daß in dem abgelaufenen Halbjahr 101 Darlehen gewährt werden konnten, und daß im Augenblick die Vereinsmittel erschöpft sind. Ein Grund zu irgend welchem Pessimismus wird aber darin nicht erblickt, vielmehr hofft man, daß gerade auch der Jahresbericht dazu beitragen wird, der Bürger-Rettungsanstalt neue Freunde zu erwerben, und alte Freunde zur Hergabe weiterer Mittel anzuregen.

Ein Kind ausgezitt. Am 21. Oktober gegen 5.30 Uhr nachmittags wurde im Hausflur Orlauer Stadigraben 27 ein erschreckend wegen Verwundung des Personenkandes ausgezittes Kind aufgefunden. Es handelt sich um ein Kind weiblichen Geschlechts im Alter von 13 Monaten. Das Kind ist 65 Zentimeter groß, hat blondes Haar, blaue Augen und volles blaues Gesicht.

Es war bekleidet mit weißem Hemdchen mit Spizen, weißes gestricktes Jäckchen, weißes gestricktes Unterröckchen, ein molles weißes Mützchen, blaues Kleidchen, rotes Mützchen, schwarze dicke Strümpfe und gestricke Schuhe. Die Kindesmutter wollte ihr Kind am betreffenden Tage hier im Säuglingsheim abgeben, sie wurde aber abgewiesen, da kein Notfall vorlag. Sie hat sich dort etwa 1 1/2 Stunde aufgehalten und ist mit ihrem Kinde verpflegt worden. Sie ist etwa 25-26 Jahre alt, 1.60 Meter groß, dunkle Haare, dunkle Augen und volles Gesicht. Sie trägt dunkles fast schwarzes Kleid und um den Hals einen gestrickten Schal. Zweckdienliche Angaben sind zu richten an das Polizeipräsidium, Schußbrücke 46, Zimmer 7.

Freitag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr im Schiefwerder

wichtige Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Reichstagsankündigung und Arbeiterklasse. Referent: Genosse Löbe.
2. Aufstellung der Kandidaten zu Reichstag und Landtag.

Zu dieser wichtigen Versammlung muß jedes Parteimitglied erscheinen. Ohne Mitgliedsausweis keinen Zutritt.

In den Vorträgen des Arbeiterbildungsausschusses spricht heute Abend 8 Uhr im Gewerkschaftshause Dozent Dr. Melchior Valpi (Berlin) über „Die Entstehung des modernen Fabriksystems“. Eintritt 30 Pf.

Das verschwundene Hafentkrenz. In Breslau erscheint ein völkisches Tagblatt, die „Volkstimme“, die bis vor wenigen Wochen ein solches Hafentkrenz im Titel führte. Auf der Rückseite jammerte es, daß ihm Juden und Zudengensossen, Kreter und Araber und auch die guten Deutschen keine Inforate geben.

Seit einigen Wochen ist das Hafentkrenz verschwunden! Warum wohl? Aus mangelndem Opfern? Unmöglich! Aus mangelndem Stolge? Unmöglich! Aus mangelnder Treue zum völkischen Gedanken? Unmöglich!

Über warum mag das Hafentkrenz verschwunden sein? Wir vermögens nicht zu erräthen. Vielleicht verrät es die „Volkstimme“ selbst ihren Lesern.

Sie war doch einst so stolz auf ihr Hafentkrenz und läßt es jetzt verschwinden. Noch dazu vor den Wahlen! Wie kommt das bloß?

Zum Einbruch in das französische Konulat. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß hier mehrere Personen als Täter in Frage kommen. Zwei der mutmaßlichen Täter sind wie folgt beschrieben: Zu A: Kleine Figur, schwach, dunkles Haar, barloses Gesicht, dunkle fleckende Augen. Kleidung: Dunkel Anzug, lange Beinkleider, ohne Mantel, dunkelgrünes Hut, schwarze Schuhe.

Zu B: Kleine Figur, schwach, dunkles Haar, barloses Gesicht, braune Augen. Kleidung: Langer gelblicher Mantel, helle kurze Beinkleider, Mittelgamaschen, dunkler Hut. Am Fundort des Raubens hat sich am Tage der Auffindung und zwar nachmittags zwischen 4-5 Uhr (der Raub wurde gegen Mittag am 23. Oktober aufgefunden) ein junger Mann mit Fahrrad, in auffällender Weise den Bahndurchschlag sowie den Wassergraben auf dem Platz in Wagonskabin genommen, als ob er dort nach etwas Verlorenem suchte, so daß angenommen werden muß, er steht mit der Tat in Verbindung.

Die Beschreibung des Raubfahrers ist wie folgt gegeben worden: Etwa 1.70 Meter groß, schlank, bekleidet mit schwarzer Lederjacke, kurzen hellbraunen Beinkleidern, Mittelgamaschen, blaue Schindmütze, schwarze Schuhe. Zweckdienliche Angaben, die streng vertraulich behandelt werden, werden nach Zimmer 61 des Polizeipräsidiums erbeten.

Die Reichsfarben bei der Post. Noch immer steht man Postbeamte in erheblicher Zahl ohne die neue Reichsstarke herumläufen, im Dienst wie außer Dienst. Manche haben noch die alte Korabre, andere überhaupt keine, die Post wird dadurch geradezu zum Gespött. Der Unwille innerhalb der Post selbst ist bei dem republikanischen Teil der Beamten groß. Will der Herr Präsident der Oberpostdirektion der Schlampererei kein Ende machen, die von manchen Elementen mit Abköpf gepflegt wird?

Der Pfaffe bei den Fliegern. Am Sonntag fand im Saale des Konzerthauses eine Gedächtnisfeier für den Fliegerhelden Boelcke statt, die vom Schlesischen Verein für Luftfahrt und dem Bund deutscher Flieger, Breslau, veranstaltet wurde. Die Feier hatte einen würdigen Rahmen, bis ein sehr unwürdiger Diener Gottes das Wort ergriß. Es war der Pastor Loetzer, der im Programm als ehemaliger Jagdflieger bezeichnet war. Nach der „Breslauer Zeitung“ führte er ungefähr aus:

Trotz der heldenhaften Leistungen unerer Flieger haben wir den Krieg nicht gewonnen. Erst kam der große Verrat, und dann der große Zusammenbruch, und wir können das Ansehen Boelckes nicht besser ehren, als daß wir auf alle inneren Feinde uns herabstürzen, und so zahl wie er sie nicht nur

* Die Mörderin Kowalski begnadigt. Die Mörderin Kowalski, die feinerzeit Frau Dr. Petrich in bestialischer Weise ermordet hat, ist begnadigt worden. In juristischen Kreisen ist man gegen eine Begnadigung gewogen. Nach Entscheidung des Reichsjuristenrat ist das Todesurteil in eine lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

* Der Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer E. V., Ortsgruppe Breslau, möchte bei Beginn des Wintersemesters nicht verfehlen, die Eltern von Musikschülern vor dem großen Fehler zu warnen, die Bedeutung des Elementarunterrichts bei Musikantägern zu unterschätzen, dadurch, daß sie ihre Kinder aus Gründen der Billigkeit minderwertigen Anfangsunterricht bei unbedarften Gelegenheitsmusikern erteilen lassen. Ist doch ein guter Elementarunterricht das Wichtigste und Grundlegende in jedem Musikfach. Dieses hat auch jetzt die Regierung eingesehen. Der aufsehernde, reißende Tätigkeit des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer im Verein mit den Vereinigten Musikpädagogischen Verbänden und der unermüdeten Vorstellungen der Vorsitzenden im Ministerium ist es zu danken, daß der Privatmusikunterricht nunmehr ermöglicht durch einen Erlass des Herrn Ministers für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft staatlich geregelt werden wird. Ab 1. April 1925 muß jeder Musiklehrer, sofern er nicht staatlich anerkannt ist, eine Staatsprüfung ablegen, andernfalls er den staatlichen Unterrichtserlaubnis nicht erhält. Es ergeht somit hierdurch eine letzte Mahnung an die Musiklehrer, die dem Reichsverbande und seinen Organisationen wegen Eigenbrödelerei noch fernstehen, aber über eine gezielte musikalische Ausbildung und bewährte jahrelange Unterrichtstätigkeit verfügen, sich dem Reichsverbande Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer anzuschließen. Dieser wird für die staatliche Anerkennung seiner Mitglieder Sorge tragen. Gibt doch der Verband durch theoretische, praktische und musikalisch-wissenschaftliche Kurse, Vorträge und Vorlesungen seinen Mitgliedern stets neue Anregungen durch wirklich anerkannte erstklassige Fachmusikerkräfte. Auf diese Weise ist der Verband imstande, für einen wirklich sachgemäßen, einwandfreien Unterricht seiner Mitglieder volle Garantie zu übernehmen. Die Honorare sind durch Tantiemeinbehalten den gegebenen Verhältnissen entsprechend festgelegt. Auskunft und Beratung in Unterrichtsangelegenheiten erteilt täglich von 2-3 Uhr bereitwillig die Geschäftsstelle des Reichsverbandes, Hörsingstraße 21. Gerade jetzt bei dem Wiederaufbau in sämtlichen Berufen liegt die Gefahr nahe, daß Musikantägern leicht Pflüchtern und Pflanzlingen in die Hände fallen.

* Schlesiendes Museum der bildenden Künste. Die Brücke. Geitige Brücken bauen, über die ganze Welt; das war Leitidee der Maler, die sich im zweiten Kulturjahr dieses Jahrhunderts in Dresden zur „Brücke“ zusammenschlossen. Kirchner, Heckel und Peckstein, weiter Schmidt-Rottluff, Otto Mueller und Nolde fanden sich in gemeinsamer Arbeit. Werte von ihnen aus ihren verschiedenen Schaffensperioden vereint, in einem Umfang wie nie bisher, die am Sonntag beginnende Brücke-Ausstellung im Museum der bildenden Künste. Die Veranstalterin, die Gesellschaft der Kunstfreunde, hat keine Kosten gescheut, diese Ausstellung in jeder Beziehung bedeutsam zu gestalten. Dessenwillen und privater Seite ist bereitwillig zur Verfügung gestellt worden, um ein heut noch fast historisch gewordenes Stück Entwicklung deutscher Malerei würdig und lehrreich vorzuführen. Im Laufe der nächsten Wochen (Dauer der Ausstellung bis zum 7. Dezember) werden auch eine Reihe Führungen durch die Ausstellung veranstaltet werden.

Breslau (Land)-Neumarkt. Blutige Denkmals-Einweihung in Brodau. Der Stahlhelm auf dem Kriegsfuß.

Am Sonntag fand in Brodau die Einweihung eines Denkmals für die 200 Gefallenen der Gemeinde Brodau statt. Zu dieser Veranstaltung war auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold eingeladen. Die Reichsbanner-Kameraden von Brodau, Breslau, Zichanieh und noch einige Gemeinden beteiligten sich daran in einer Stärke von annähernd 1000 Mann. Bei der Aufstellung am Denkmal waren die Reichsbanner-Kameraden ziemlich hinten angeheilt, weil der Aufmarsch vor dem Eintreffen des Zuges schon stattgefunden hatte. Das Programm, das unter anderem auch Ansprachen des evangelischen und katholischen Geistlichen enthielt, wickelte sich ordnungsgemäß ab. Ein ohne Zweifel erhebender Anblick für alle Republikaner war es, als bei dem Ehrenzug sich die 22 schwarz-rot-goldenen Fahnen zeigten. Einem Vertreter der Gauleitung des Reichsbanners war es leider nicht möglich, bei dieser offiziellen Feierlichkeit eine Ansprache zu halten. Nach der Niederlegung eines großen Kranzes mit schwarz-rot-goldenen Schleifen beschloß die Leitung des Reichsbanners nicht den gemeinsamen Anzug, sondern einen solchen getrennt durch die Ortlichkeit zu machen. Zu diesem Entschluß hatte noch beigetragen, daß man annehmen mußte, nach der vorher erfolgten Einteilung werde das Reichsbanner hinter dem Stahlhelm marschieren müssen. Der insolente Zug der Reichsbanner-Kameraden bewegte sich nun durch eine Reihe Straßen des Ortes, sorgfältig darauf bedacht, jede Berührung mit dem allgemeinen Gefolge zu vermeiden. Beim Passieren der letzten breiten Straße in der Richtung nach dem Denkmal sah die Reichsbannerleitung den offiziellen Zug entgegenkommen. Man machte sofort Halt, in der bestimmten Erwartung, daß der Zug die Querstraße einschlagen werde, und mit einer höchstens fünf Minuten dauernden Verzögerung den zum Weitergehen beschützigen Weg nach der Richtung Bahnhof einschlagen würde. Leider verlor hier auch vollkommen die anwesende Polizei, um den Zug dementsprechend zu dirigieren. Nun fehlte sich der offizielle Festzug weiter in Bewegung, am Zuge des Reichsbanners vorbei. Da die Reichsbanner-Kameraden scharfe Disziplin hielten, ging auch alles ganz gut, bis der Stahlhelm, der aus einer ganzen Reihe von Orten in ziemlicher Stärke vertreten war, anrückte. Da die Leute vom Stahlhelm alle mit ihren obligaten Eisentrümpeln bewaffnet waren, wühlten sich diese außerordentlich stark. Fortwährend provozierende Zurufe wie: „Schwarzrotgold...“ erfolgten. Eine Antwort von einem Reichsbanner-Kameraden und schon sprangen einige der Stahlhelmsoldaten hinzu und schlugen mit ihren Knüppeln los. Sofort wurde eine allgemeine große Schlägerei im Gange. Mit Knüppeln, Schlagringen und Dolchen verprügelten die Stahlhelmsoldaten sich durch. Doch bald merkten sie, daß alle diese Wurzeln gegen die netzigen Häupter der Reichsbannerleute im Nachteil waren. Besonders mit einem Dolche in der Hand soll eine in Männerkleidung befindliche Frauensperson herangezogen haben, die als Gräfin von Reichenauberscheide. Nachdem sie mehreren Leuten Stichwunden beibrachte, wurde sie knienfähig gemacht. Das Reichsbanner hat nach den bisherigen Feststellungen 11 Verwundete zu beklagen. Die Polizei hatte leider recht wenig Sicherungsmassnahmen getroffen, und begnügte sich dann damit, einige Schredschüsse abzugeben. Nach unseren bisherigen Feststellungen ist von den Nowdies leider keiner festgenommen worden. Eine genaue Untersuchung über das Verhalten der Polizei erscheint hier dringend erforderlich. Das Reichsbanner marschierte dann geschlossen zum Denkmal und nahm dort Aufstellung. Kamerad Wache von der Gauleitung hielt eine Ansprache an die Kameraden, auch eine ungeheure Menschenmenge wohnte dieser Ergründung durch die Reichsbanner-Kameraden bei. Nach dem dreimaligen Senken der schwarz-rot-goldenen Fahnen und dem Gesang: „Ich halt einen Kameraden“ fand dann ein Vorbeimarsch an dem Denkmal statt, und der Aufmarsch nach Breslau. In der Zwischenzeit ist aus Breslau ein Auto mit Schutzpolizei eingetroffen, das aber nichts mehr zu tun fand. Ob mit Hilfe dieser dann noch die Stahlhelmsoldaten festgenommen worden sind, entgeht sich unserer Kenntnis.

Hundsfeld. Deutschvölkische Wahlmache. In Hundsfeld hatte die Deutschvölkische Partei am Donnerstagabend eine öffentliche Versammlung einberufen. Das Thema lautete: „Die lebende Großmacht der Welt, die Presse“. Wenn der Versammlungsleiter, Herr Heerde, schon vor der Eröffnung die Situation überhaut hatte und diese daher recht zahlreich eröffnete, so war der Referent des Abends, Schriftleiter Heerde, gegenüber den sonstigen Gewohnheiten dieser Leute in seinen Ausführungen recht vorsichtig. Ganz konnte sich aber der Redner seinen Verpflichtungen, auf die Juden zu schimpfen, nicht entziehen, denn es ist ja das A und O dieser sauberen Leute. Bewies schon das lange Jögern mit der Eröffnung der Aussprache, daß man sich nicht sicher fühlte, so sah man erst recht, als ein Demokrat ihnen allerlei Lebenswichtigkeiten sagte, die große Verlegenheit der Herren. Nachher rechnete Genosse Winter ganz unarmherzig mit dieser Partei ab. Am Schluß seiner trefflichen Ausführungen rief er der Partei zu, daß sie neben der Erziehung zum Norden die Kriegsbekämpfung und die Bekämpfung der Wähler am 4. Mai werden sind, aber die Abrechnung kommt und Genosse Winter rief dem Referenten, sich nur bei Zeiten um einen anderen Posten zu bemühen. Es war keine gute Musik, die sich die Herren anhören mußten, ungeduldig riefen sie auf ihren Stühlen hin und her, bis zum Schluß des Reichsbanners das Bannerlied anstimmte und damit die Versammlung ihr Ende erreichte.

Matthias a. D. Er kam gerade aus dem Kittchen, hatte der Arbeiter Paul Thamm aus Kausse zu seinen Arbeitskollegen geküßert. Das mag an sich belanglos sein. Diese Redewendung besaß aber auf einen Geschäftsführer, der sich über das Singen von Choralstücken an einem Sonntag zwischen Matthias und Thamm von einem schwarz-weiß-roten Stahlhelmer geärgert hatte und das der „Vollwagner“ in einer Zeitschrift mitteilte. Da der Arbeiter Thamm auch mitgelungen hatte, wurde er in dem Artikel benannt. Darüber kam es nun zu einer Privatklage, die am Donnerstag in Neumarkt vor dem Einzelrichter verhandelt wurde. Hier bestritt nun Thamm die Verführung, zwei Zeugen unter dem Eid erklärten aber, daß in der Tat diese Verführung geschehen sei. Ohne Zweifel wäre eine hohe Strafe sicher gewesen. Der Privatkläger erklärte aber, daß ihm an einer Verurteilung nichts liege, so kam ein Vergleich zu Stande und der Angeklagte übernahm sämtliche Kosten. Unter Genosse Gampig als Mitglied des Reichsbanners und Gründer des in Neumarkt domizilierenden Neuen Stahlhelms hat die Klage zurückgenommen, obwohl der Angeklagte Mitglied vom Stahlhelm ist und auch mit seinen Absichten und in Wille zum Termin erschienen war. Im umgekehrten Falle wäre das sicher nicht der Fall gewesen, da bringen die Gegner auf schwere Strafe, nur Republikaner sind eben anders als die anderen und nicht so nachsichtig.

Matthias a. D. Von der Zuckerfabrik. Seit einiger Zeit ist die am Ort befindliche Zuckerfabrik im Gange. Es haben eine Menge Arbeiter Beschäftigung gefunden. Nur die Bezahlung läßt sich nicht zu wünschen übrig. Diese Fabrik besitzt noch nach der Klasse 4 des Tarifs, während alle anderen Fabriken die weit kleinere Klasse 3 und auf den Dörfern liegen nach Klasse 3 und 2 gehören. Für Autofahrten mit den Weibern hat die Firma Geld, aber für die Arbeiter will es nicht langem. Es wäre ein Leichtes, die Fabrik nach der Klasse 2 zu heben, wenn die Arbeiter sich einig darin wären. Die paar Stahlhelmer sind ein Hindernis nicht, da auch in diesen Reihen der Unwille groß ist. Möglich, daß die Firma schon beim Uelen dieser Zeilen sofort an die Verletzung alleine geht.

Aus Schlesien. Der Blut-Sonntag von Striegau.

Das, was von vernünftigen und einsichtigen Männern vorausgesehen werden konnte, ist eingetroffen. Der wütende Agitation national-lostschüchter Stahlhelmer ist es am Sonntag gelungen, die friedliche Striegauer Bevölkerung in die größte Aufregung zu versetzen. Schon am Sonnabend abend und am Sonntag morgen zogen die Hakenkreuzler in der Stadt herum, freches Benehmen zur Schau tragend, um die Bevölkerung, soweit sie den republikanischen Kreisen angehört, herauszufordern. In diesem Zusammenhang sind am Sonntag noch ganz besonders von den bürgerlichen Kreisen der Striegauer Bevölkerung unterstellt, die zum überprozentigen Teile nichts unterlassen hatte, ihrer inneren Sympathie mit dem Deutschen Tage auch nach Ausdruck zu verleihen. Die gesamte Stadt prangte im Zeichen der schwarz-weißen Mörderfahne, ganz besonders hatte die Geschäftswelt an dieser Ausschmückung hervorragenden Anteil. War es da ein Wunder, daß bei den von auswärts hergekommenen Kombs der Gedanke aufstachelte, in Striegau gäbe es nur national-monarchistisch gesinnte Leute und überhaupt keine Republikaner?

Das von den Stahlhelmschwärzern beabsichtigte „Treffen“ erfolgte nachmittags während des Tages. Bereits beim Auftreten vor dem „Feldschloßchen“ und auf dem städtischen Festplatz gebärdeten sich die Stahlhelmer vorübergehenden Arbeitern und namentlich Anhängern des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gegenüber herausfordernd. Bald drangen die nationalen Begabungen auf diese Leute ein, sie mit Stöcken, Gummirollen, Schlagringen usw. traktierend. Möglich trachten auch Schüsse. Im Blut wälzten sich Arbeiter!

Unbekümmert um die stöhnenden und jammernden Schwerverletzten legte sich das Gesindel in Marsch. Mehr als zwölfwzig wurden von den Arbeiterkameraden nach dem Kreisfrankenhaus gebracht werden. Die Verbrechen gingen sogar soweit, friedlich auf dem Ader arbeitende Leute zu überfallen und zu mißhandeln. Aus einer dieser Unglücklichen mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Das „Haupttreffen“ sollte aber auf dem Ringe erfolgen. Raum war die Spitze des Zuges, gebildet aus Kanallerie der verschiedensten Truppengattungen zu Pferde, mit Säbeln bewaffnet, auf dem Ringe angekommen, als auch schon die Prossaktionen einleitet. Bald folgte auch der Angriff! Die Stöße folgten, die Waffe also angriffsbereit, kamen die Stahlhelmer zu Fuß an. Kurze Worte hinüber und herüber und Hunderte dieser „Felden“ kürzten sich nicht nur auf die Angehörigen des Reichsbanners, sondern auch auf Frauen und Kinder. Windlings wurde in die Menge hineingeschlagen, ohne Rücksicht, wen es traf! Die Männer meckerten sich, erlagen aber bald zum Teil der Wut, Frauen und Kinder schrien und weinten; da plötzlich reitete die „Kavallerie“, wohl 15 bis 20 Mann stark, mit gezogenem Säbel in die Ansel hinein! Bald haben diese Horden sich Luft geschaffen und bewegen sich wieder vorwärts, da ist es ein nachfolgender Trupp, der wieder die Stöße auf die an der Straße Stehenden herbeibrachte. Wieder reitete die „Kavallerie“ in dichtgedrängte Menschenmengen hinein, ungeachtet der am Boden liegenden jammernden und blutenden Opfer! Möglich auch ein Schuß aus einem Hause und wieder wälzt sich im Blute ein Arbeiter!

So, wie immer, war die Polizei dort, wo sie notwendig war, nicht zu sehen. Jede Achtung vor Menschenleben missend, geht die Schläge weiter, unsere Arbeiter-Samariter, die schnell zur Stelle sind, haben alle Hände voll zu tun, den unglücklichen Opfern nationaler Bluthunde die erste Hilfe zu bringen. Ueber 50 Schwere- und Leichtverletzte sind zu verzeichnen. Das waren die Früchte der nationalen Hehe!

Um die republikanische Bevölkerung nicht noch im Laufe des Tages oder des Abends der Wut dieser nationalen Verbrecher auszuweichen, mußte schleunigst verstärkter polizeilicher Schutz herangezogen werden, und so trafen gegen Abend Kommandos der Schutzpolizei aus Breslau, Wagnitz, Jauer und Waldenburg ein, die vergangene Nacht in dieser Stadt verblieben.

So haben die Hakenkreuzler, Stahlhelmschwärzler und das übrige nationale Gesindel, dem auch ein Teil der Striegauer Bürgerschaft Gefolgschaft leistet, die erste Probe ihrer Kriegswut abgelegt.

Wohl als 50 Familienunter sind zu Krüppeln geschlagen, ebensolche Familien dem Tode preisgegeben und damit ist der „vaterländische Gedanke“ in die Tat umgesetzt!

Der große Schmugglerprozess in Kattowich.
Am 24. Oktober fand vor der Kattowicher Strafkammer die Verhandlung gegen eine ausgedehnte Schmugglergesellschaft statt, deren Verhaftung seinerzeit großes Aufsehen erregt hat. Die Verhandlung, welche bis 11 Uhr nachts dauerte, endete mit einer strengen Verurteilung der Angeklagten.

Es wurden verurteilt: Der frühere Zollbeamte Sar-nowski zu 2 Jahren Zuchthaus, 1690 000 Zloty Geldstrafe und Beschlagnahme der geschmuggelten Ware; der Kattowicher Kaufmann Szajewski zu 3 Monaten Zuchthaus, 14 757 Zloty Geldstrafe und Beschlagnahme der Ware und der Anhaber der Firma „Grünhals Witwe“ zu 3 Monaten Zuchthaus, 19 850 Zloty Geldstrafe und Einziehung der beschlagnahmten Ware. Weiter und Szejnberg können nach Stellung neuer Kaution von je 15 000 Zloty auf freien Fuß gesetzt werden. Außerdem kann bei allen Angeklagten die Geldstrafe in eine Gefängnisstrafe umgewandelt werden und zwar für einen Tag Gefängnis 15 Zloty rechnend.

Sirsberg. Doppeltrauermord. Die sächsische Gen-darmrieformation auf der Schneefuppe und auf den Grenzbauden meldet: In Groszupa, 2. Teil, Hausnummer 94, wurde am 22. Oktober 1924, vormittags zwischen 9 und 10 Uhr, eine Frau Tippelt mit ihrem 4 Jahre alten Kinde durch Messerstiche ermordet. Die Täter, zwei junge Männer im Alter von etwa 19 und 21 Jahren, erbrachen hierauf einen Schrank und eine Tischschublade, wobei ihnen 8000 sächsische Kronen in die Hände fielen. Das Geld bestand aus Hundert- und Fünftägigkronennoten, letztere die neue Ausgabe. Die Täter haben nachts zuvor in der Leihwirtschaube genächtigt, ohne ihren Namen in das Fremdenbuch eingetragen zu haben. Nur soviel ist bekannt, daß der eine aus Düsseldorf, der andere aus Duisburg war. Nach dem Mord sollen sie über die Koppe, Grenzbauden, nach Schmiedeburg zu gegangen sein. Wie festgestellt, sind sie auch gegen 11 1/2 Uhr auf der Schneefuppe und später von 12 bis 1 1/2 Uhr in den Grenzbauden gewesen.

Kreuzburg. Die Geliebte gemordet. Im Schloßpark von Brune wurde die Köchin Steiner tot aufgefunden. Alle Anzeichen deuten auf Mord hin. Landjäger und Staats-anwaltshilfen begaben sich sofort an die Mordstelle und nahmen die Ermittlungen auf. Es wurde festgestellt, daß die Ermordete sich am Sonnabend abend entfernte. Sie hatte ein Verhältnis mit dem Bauernsohn Sande, das nicht ohne Folgen geblieben war. Die Fehlpuren am Tatort ergaben Hebrereinstimmung mit denen des H. Seine Kleider zeigten Blutspuren. S. soll auch noch ein anderes Verhältnis haben. Wahrscheinlich wollte er sich der St. entledigen. S. wurde daraufhin verhaftet, er leugnet die Tat.

Neustadt O/S. Silberhochzeit feiert morgen unser Kamerad Genosse Kugler mit seiner Frau. Wir wünschen dem braven Paar auch für die Zukunft viel Glück.

Hindenburg O/S. Den Wahlkampf eröffnete unsere Partei am 23. Oktober mit einer außerordentlich gut besuchten öffentlichen Frauen-Versammlung im Gewerkschaftshaus. Klar und überzeugend kennzeichnete Genossin Clara Zils „die Aufgaben der Frau als Mutter und Staatsbürgerin“. Es genüge für die Frau nicht, im Hause tätig zu sein, sie müsse vielmehr politischen Einfluß gewinnen und gebrauchen lernen, damit bessere wirtschaftliche Lebensbedingungen, gerechtere Gesetze geschaffen würden! Die deutsch-nationale Oppolner „Morgenzeitung“ hätte bei Ankündigung dieser Versammlung die Sozialdemokratie beschimpft als die Feindin von Ehe und Familie. Die Familie würde aber gefährdet und zerstört durch Arbeitslosigkeit, schlechte Löhne, fehlenden Wohnraum, lange Arbeitszeit. Der neue Reichstag würde die Steuern gerecht verteilen, die achtstündige Arbeitszeit festlegen, den Brotwucher verhindern können, wenn für ihn genügend Sozialdemokraten gewählt würden. Der neue Reichstag könnte bei solcher Zusammensetzung auch die frauenfeindlichen und unmenslichen Strafparagrafen, die die Schwangerschaftsunterbrechung bedrohen, in unserem Sinne ändern. In der Diskussion verurteilte die deutsch-nationale Reichstagskandidatin Frau Kleinwächter der Referentin entgegenzutreten. Ihre Reden erregten die stärkste Entrüstung der Anwesenden. Als die Genossin Zils im Schlußwort die unbilligen Behauptungen unter großem Beifall zurückwies, verließen die deutsch-nationalen Damen den Saal.

Kattowich. Wegen Mordverdachts verhaftet. Unter dem dringenden Verdacht, in Cofel einen Soldaten, ferner eine ganze Familie, bestehend aus Mann, Frau und 2 Kindern, sowie den Sekretär einer ukrainischen Mission ermordet zu haben, ist, wie aus Krakau gemeldet wird, ein gewisser Baron verhaftet worden. Er hat noch andere Morde und Räubereien auf dem Gewissen.

Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Bezugsquittung beiliegen. Bezugsquittungen erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Volkswacht-Trägern oder Trägerinnen; die Volksgesetze haben die Postquittung beizulegen. Sprechstunde der Redaktion wochentags von 12-1 Uhr mittags.

F. Glade. Nach den Bestimmungen des Spielausschusses müssen von nun an sämtliche Spielberichte von dem Bundesgenossen Schaffer gegengezeichnet sein. Wir sind erudiert worden, uns an diese Bestimmungen zu halten und können den letztgenannten Bericht daher nicht veröffentlichen. Er liegt zur Abholung bereit.

U. S. Nachdem die Vermieterin freiwillig die Treppenbereinigung übernehmen hat, kommt eine Verpflichtung der Mieter zur Treppenbereinigung schon aus diesem Grunde nicht mehr in Frage; eine solche könnte nur auf Grund einer neuen Vereinbarung der Parteien begründet werden.

Bereinskalender.

Öffentlicher Erfinder-Verband in Breslau. Zusammenkunft jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer des „Matthiaspart“, Wolltestraße 17, wozu alle Interessierten eingeladen sind. Anfragen von auswärtigen Gleichgesinnten an den 1. Schrift-führer Feoqz Lischak, Breslau 23, Kanitstraße 17.

Datum:	Temperatur				Wind	Niederschlag	Wetter
	heut früh	Maxim. seit 24 Stunden	Min.				
28. 10. 24.	7	13	4	SSW 2	ger.	Regen	
Aretem	1	3	-2	SW 6	3 mm	Nebel	
Schneefuppe	8	12	5	S 8	7	wolfig	
Grünberg	9	—	8	SSO 4	0	halb bedeckt	
Görlitz	—	—	—	—	—	—	
Bentzen	—	—	—	—	—	—	
Reinez	6	10	-3	S 6	ger.	wolllig	

Das morgige Wetter.
(Vorhersage der Wetterwarte Krieterm bei Redaktionschluss)
Mit den Fronten mehrerer flacher Apilone über der Nordsee und Island kommt nunmehr auch nach Schlesien leichtere, mildere Luft. Wir können daher morgen mit meist wollligem, mildem Wetter und vereinzelt Regen rechnen.

Gewerkschaftsbewegung.

Betriebsräte und Konsumgenossenschaften.

Nachdem jahrelang über den sinnlosen Warenhandel von Betriebsräten Beschwerde geführt werden mußte, kann nun auch einmal ein Fall vorgetragen werden, der von verständiger Aufklärung der Dinge zeugt. In einem Betriebe der Porzellanindustrie fanden erhebliche Betriebseinsparungen statt. Die Arbeiter erhielten nur Abschlagszahlungen auf ihren Lohn, die bei weitem nicht einem Monatslohn entsprachen. Der Lebensmittelaufwand war in Frage gestellt, wenn er nicht auf Vorrat erfolgte. Das hätte nun beim Privathändler oder durch Betriebswarenerwerbungen erfolgen können, wie es leider meistens geschieht. Statt dessen leitete der Betriebsrat in Gemeinschaft mit dem Unternehmer Verhandlungen mit der Konsumgenossenschaft ein, die zu folgender Abmachung führten: Die Arbeitnehmer des Betriebes, soweit sie Lohnforderungen haben, müssen Lebensmittel und Bedarfsartikel in der Konsumgenossenschaft entnehmen. Die Lohnsummen werden namentlich pro Woche der Konsumgenossenschaft abgegeben. Die Ueberweisung der Summen geschieht durch den Unternehmer, der gleichzeitig den Einspruch durch die Warenabgabe auf Vorrat trägt. — In der betreffenden Betriebsversammlung der Konsumgenossenschaft (10. Mai, um 7 Prozent, die Mitgliederzahl um 3 Prozent. Hier hat also der Betriebsrat gleichzeitig seinen Arbeitgenossen wie dem Konsumverein einen Dienst erwiesen. So sollte es überall sein.

Kommunistische Mithwirkerschaft innerhalb der Arbeiterkassier.

Mit Freies (Kreis Greiz) wird in der Thüringischen Tribüne folgende Berichte des dortigen Gewerkschaftskartells veröffentlicht:

Nach dem Ausschluss von sechs Mitgliedern aus dem Deutschen Textilarbeiterverband mußten für diese, die sämtlich Mitglieder des Gewerkschaftskartells waren, Ersatzmitglieder gewählt werden. Nachdem die Wahl vollzogen war, wurde das Kartell mit den neuen Delegierten wiedervereinigt. Der alte Gesamtvorstand, der nur von Kommunisten besetzt war, wurde aufgelöst, die Kartellschritte abzugeben. Er war nun gespalten, wie es mit den Kassierverhältnissen steht. Ein war nun allgemein bekannt, daß vom 1. Mai noch keine Ueberweisung erfolgt war. Aber der alte kommunistische Gesamtvorstand hatte es nicht so eilig mit der Uebergabe der Geschäfte. Am 23. August, nach mehrmaliger Aufforderung und nachdem gedroht wurde, die Polizei in Anspruch zu nehmen, ließ sich der gewesene kommunistische Kassierer bewegen, das Eigentum des Kartells abzugeben. Bei der Uebergabe wurde festgestellt, daß von der Mai-Abrechnung 817 Reichsmark im Werte von 163,40 Mark fehlten und von dem alten rein kommunistischen Gesamtvorstand Gelder für einen kommunistischen Kampfkongress in Erfurt ausgegeben waren, wozu keine Berechtigung vorhanden war. Weiter sind 43,35 Mark Sammelgelder, die dem kommunistischen Kassierkartell anvertraut waren, zu laufenden Ausgaben verputzt worden. In den Akten des Vorstehenden waren seit dem 12. Mai keine Eingänge mehr eingegangen. Der Schriftführer hatte zwei Protokolle überhaupt nicht eingeschrieben. Der Kassierer erklärte bei Uebergabe der Kassengeschäfte, wo natürlich kein Kassensbestand, sondern Schulden übergeben wurden, daß der Vorstehende Krahmelt die Mai-Festlichkeiten ausgegeben habe und er, der Kassierer, nicht wisse, wieviel jeder Mitglied erhalten habe. Er habe nur für 50 das Geld erhalten, während die übrigen fehlen. Also, es war alles in faulster Ordnung! Eine echt kommunistische Verwaltungsart. Am 10. September 1924, rund umf Monate nach dem 1. Mai, wurde der gewesene Kassierer erneut aufgefordert, die fehlenden Reichsmark abzuliefern, oder die Summe von 163,40 Mark abzuliefern. Doch ohne Erfolg. Am 12. September 1924 war eine neue Sitzung einberufen, zu welcher der Gesamtvorstand des gewesenen Kartells eingeladen wurde, um Aufschluß über die fehlenden Reichsmark und die erbärmliche Geschäftsabgabe zu erteilen. Aber wer sollte? Das waren der gewesene Vorstehende Krahmelt, sowie der gewesene Kassierer Beitel. Das schloste an der Sache ist, daß der alte Kassierer kurz vor der Uebergabe der Geschäfte, von dem alten Kassierer (seinem Kommunisten) eine Kassierposition hat vornehmen lassen. Das Kassierbuch war bei der Uebergabe unterzeichnet mit: „Gesamt und für richtig befunden (Unterschrift), Triebes, den 10. Juli 1921. Vernicht.“

Mitte September wurde vom alten gegen den neuen Kassierer erklärt, daß 288 Reichsmark noch in seinem Besitz sind, und von weiteren 150 Stück künde das Geld noch aus. Trotzdem war aber die Kasse geprüft und alles in bester kommunistischer Ordnung befunden worden. Wirklich eine föhliche kommunistische Ordnung!

So sieht die Arbeiterbewegung aus, wenn Kommunisten sie in der Hand haben. Anteiße Jugendlichkeit, Verwirrung und Unzuverlässigkeit!

Beendigung des Leipziger Buchbinderstreiks.

Der Leipziger Buchbinderstreik ist durch einen Versammlungsschluß der Beteiligten am Donnerstag beendet worden. Die Leipziger Buchbinderunternehmer hatten sich wegen Verbindlichkeitsklärung des Schiedsprüches, der die alten Löhne bis zum 1. Dezember bestehen lassen wollte, an das Reichsministerium wenden. Dort haben Verhandlungen stattgefunden, in denen der Spienlohn für Berlin auf 68 Pfg. und für Leipzig auf 67 Pfg. pro Stunde festgesetzt wurde. Das bedeutet für Leipzig eine Zulage von 7 Pfg. pro Stunde. Der Akkordlohn wurde

von 7 auf 6,4 herabgesetzt. Mit diesem Verhandlungsergebnis beschäftigte sich am Donnerstag eine Versammlung der streikenden Buchbinder. Die meisten Redner sprachen sich für Ablehnung der durch die Verhandlungen erzielten Lohnzulage aus. Bei der in der Versammlung vorgenommenen Abstimmung wurden 2744 Stimmentzettel abgegeben. Davon entschieden sich 1320 für Annahme und 1324 dagegen.

Warnung vor Zugzug nach dem Ruhrgebiet.

Vom Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe, Abteilung Bergbau, Bochum in Westfalen, wird mitgeteilt: In den letzten Tagen hat ein wilder Zustrom von Arbeitern aus fast allen Landesteilen Deutschlands in den rheinisch-westfälischen Industriebezirk eingezogen, der geeignet ist, bei der äußerst ungünstigen Arbeitsmarktlage im Bezirk das Heer der bereits Erwerbslosen im eng bedrückten Industriebezirk noch weiter zu vermehren. Erst am 15. Oktober sind mehrere Tausende von Bergarbeitern infolge Betriebseinsparungen entlassen worden und weitere Entlassungen stehen noch bevor. Es wird daher dringend vor jeglicher Zuzüge in den rheinisch-westfälischen Industriebezirk gewarnt, weil die Erlangung von Arbeit und Unterkunft zurzeit dajelbst ausgeschlossen ist und eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht in Betracht kommen kann.

Tariffbewegung der Mannheimer Angestellten.

Die zwischen dem Kartell der Mannheimer Arbeitgeberverbände und den Angestellten-Gewerkschaften stattgefundenen Verhandlungen über die Oktobergehälter sind, wie wir hören, ergebnislos verlaufen. Das Kartell hat jede Erhöhung abgelehnt. Die tarifliche Schlichtungsstelle wird am Donnerstag vormittag über den Streitfall entscheiden. Die Angestellten hatten 15 Prozent Erhöhung für den Oktober gefordert.

Öffentliche Eisenbahnerversammlung

Mittwoch, den 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr bei Cener, Mauritiusplatz
Dort wird sprechen
Dr. Ernst Hamburger
über
Eisenbahner und Reichstagswahl!
Beamte, Angestellte und Arbeiter! Die Zeit ist ernst. Juristbar rückt sich der Ausgang der Wahl vom 4. Mai. Zeigt, daß Ihr gewillt seid, dieses Mai zur Abänderung zu sorgen.
Alles auf zur Versammlung!
Die SPD-Funktionäre der Eisenbahner!

Flucht aus der roten Gewerkschaftsinternationale.

Die Gewerkschaft der Bauarbeiter in Frankreich beschloß, die kommunistische Internationale zu verlassen, da sie den Arbeitern keine genügende Garantie bietet. Ihr Wiedereintritt in die C. G. T. steht unmittelbar bevor.

Italienische Unternehmer gegen faschistische Gewerkschaften

So unwahrscheinlich es auch für den ersten Augenblick klingt, sind die italienischen Unternehmer — wie der Berichterstatter des „Quotidien“ schreibt — der faschistischen Gewerkschaften überdrüssig und fordern das Recht der freien Organisation für die Arbeiterkassier. Welche Wandlung durch Gottes Fügung! Wurden doch die faschistischen Gewerkschaften mit Unternehmergebern gegründet und während der ersten Jahre der faschistischen Herrschaft lebten beide Teile in glücklichem Einvernehmen. Die faschistischen Korporationen haben die freien Gewerkschaften zerstört, die Streikbewegungen unterdrückt, den Lohnherabsetzungen Vorschub geleistet. Nach dem großen Stimmungswechsel geht es aber mit diesen Mitteln nicht weiter. Erstens werden die durch die faschistischen Gewerkschaften abgetriebenen Tarifverträge von den Arbeitern nicht respektiert, die einzelnen Arbeiter wollen sich ihnen nicht unterwerfen. Die faschistischen Gewerkschaften sind aber jetzt schon gezwungen, die Streikbewegungen gutzuheißen, ja, sie müssen solche selbst entfehlen, wenn sie ihre Angehörigen überhaupt noch behalten wollen. Die Streiks sind aber durch das Gewerkschaftsmonopol der Faschisten, die zahlenmäßig noch eine sehr große Macht darstellen, für die Unternehmer verhängnisvoll, weshalb diese jetzt „im Namen der Freiheit“ dem Recht zur freien Organisation das Wort reden.

Die Breslauer Angestellten im Lohnkampf!

Die auf wucherische Höhe getriebenen Preise für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens haben auch die Angestellten Breslaus gezwungen, Forderungen an ihre Arbeitgeber auf Erhöhung der Gehälter um 20 Prozent zu stellen. Die Arbeitgeber erklärten diese Forderung zunächst für unerfüllbar, jedoch der

Schlichtungsausschuss unter dem Vorsitz des Gewerberats Kramer am Freitag, den 24. d. M., zu entscheiden hatte. Ueber Verlauf und Erfolg dieser Schlichtungsansichtung wurde in einer Spezialratvorhandlung der Angestellten, die am gleichen Tage im Saale des Casinos stattfand, berichtet.

Die Arbeitgeber lehnten zunächst wieder die Forderungen ihrer Angestellten ab, weil nicht jede Preiserhöhung mit einer Lohnherhöhung beantwortet werden bürje und vor allen Dingen, weil Gefahr bestand, daß durch Lohnherhöhungen eine neue Inflation herbeigeführt werden müßte! Ein Standpunkt der beweist, daß es entweder mit den volkswirtschaftlichen Kenntnissen der Arbeitgeber nicht weit her ist, oder daß man sich für stark genug hält, den berechtigten Forderungen Gründe entgegenzusetzen, an die man selbst nicht glaubt. Nach vielstündigen Beratungen erklärten sich endlich die Arbeitgeber über eine Anzahl noch geringfügiger Angebote bereit, 6 Proz. Zuschlag zu zahlen, während die Angestellten auf 10 Prozent heruntergingen und auf ihnen bestanden. Ein Vorschlag des Schlichters, wenigstens 9 Prozent zu zahlen, wurde von beiden Parteien abgelehnt. Ein Schiedspruch kam eigentümlicher Weise nicht zustande. In einem Beispiel zeigte der Berichterstatter, daß durch eine 10prozentige Erhöhung bei einer fünfjährigen Familie des Angestellten nach Gruppe 1 und 2 nur etwa 12—14 Mark im Monat herauskommen, während allein die Preissteigerung für Brot, Fleisch, Fett und Margarine 12 bis 14 Mark im Monat ausmachen. Die Preissteigerungen für alle anderen Produkte sind damit überhaupt noch nicht berücksichtigt.

An die Ausführungen des Berichterstatters knüpfte sich eine sehr heftige Debatte, in der die ganze Verbitterung der Angestellten zum Ausdruck kam. Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß es die Firmeneinhaber bei den gewaltigen Preissteigerungen sehr wohl verstehen, ganz angenehme Extraprofite zu machen, ohne an das Geld der Konsumenten auch nur im geringsten zu denken. Allerdings gäbe es auch einige Arbeitgeber, die in Erkenntnis der Dinge freiwillig ihren Angestellten die 10 Prozent bereits zugelegt hätten, das aber sind weiße Raben. Die Versammlung lehnte zum Schluß das Angebot der Arbeitgeber, wie auch den Vermittlungsantrag des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses einstimmig ab und beschloß, auf den Mindestforderungen von 10 Prozent unbedingt zu bestehen und sie mit allen gewerkschaftlichen Mitteln zur Durchführung zu bringen. Nach der Mitteilung des Berichterstatters, daß noch nicht alle Möglichkeiten einer weiteren Verhandlung verschüttet seien und es hoffentlich gelingen werde, das äußerste, den wirtschaftlichen Kampf, zu vermeiden, schloß die von gutem Geist getragene Versammlung.

Wir wissen nicht, inwieweit die optimistischen Hoffnungen des Berichterstatters berechtigt sind, möchten aber auch unerserkelt die Erwartung aussprechen, daß Besslau ein ähnlicher Kampf, wie in dem letzten Vierteljahr des Vorjahres, erpart bleiben möge, der, bei der auch uns durch vielerlei Zuschriften Bekannten äußerst gereizten Stimmung der Angestellten ein viel größeres Ausmaß annehmen kann, als der vorjährige mit Erfolg durchgeführte Streik. Das dürfte umso leichter möglich sein, da die so bedeutend herabgesetzten Forderungen wohl von niemand als unberechtigt angesprochen werden können. Im übrigen aber sollten die Arbeitgeber endlich einmal damit aufhören, bei jeder auch noch so geringen Forderung der Arbeitnehmer, den Scheuklappen der Inflation zu schwingen. Das macht auf die Dauer wirklich nur lächerlich und wirkt als Argument auch dann nicht überzeugender, wenn es vom Reichsfinanzminister stammt. Red.

Achtung, Buchdrucker!

Die allgemeine Buchdrucker-Versammlung findet...
Mittwoch, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, in Rubek's Gymnasialgebäude, Wehlstraße 11 (früher „Sanssouci“) statt. Allseitiges Erscheinen unbedingt erforderlich. — Die Beteiligung machte sich notwendig, da nach telefonischer Auskunft aus Berlin keine Nachricht über die Verhandlungen vor Mittwoch zu erwarten ist.

Parteienossen und Genossinnen!

Gebt eure Anzeigen in der „Volkswacht“ auf!

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Stadt-Theater.

„Fra Diavolo.“

Benötigenswerter als die Aufnahme von Aubers „Stummer in Portici“ in den Spielplan, die vor einigen Spielzeiten erfolgte, ist die diesmalige Einreichung eines „Fra Diavolo“ aus dem Repertoire. Diese geistreich komponierte Oper mit ihren zahlreichen volkstümlichen Melodien wird immer ein dankbares Publikum finden. Sie wurde am Sonnabend unter der nicht bloß überflüssigen, sondern sehr nancierenden Leitung des Kapellmeisters Seidelmann gespielt. Schon die Ouvertüre war ein kleines Meisterstück. Herr Marais gab sich in der Titelrolle sehr große Mühe. Sobald er forte fing, ist keine Stimme strahlend und gesund. Im Piano folgt sie nicht allen seinen Intentionen. Das Spiel könnte etwas weniger gezwungen sein. Herr Wilhelm war ein der Rolle entsprechender, hochlieber, -trostener und gelanglicher zuverlässiger Raubführer. Frau Diden gab als seine Gemahlin bildhübsch aus: nur muß sie mehr Atemzüge verwenden, damit nicht eingetragene Töne verloren gehen. Herr Sauerfeld hatte man die typische Tenorrolle des Lorenzo gespielt. Er fand sich damit, ohne daß er sich der dieser Zuweisung entzückt war, gut ab. Berlin, die Gastwirtstochter, war in hübschen Tönen im natürlichsten Spiel und in musikalischer vollkommener Ausführung. Die beiden Banditen wurden von Herrn Baron und Herrn Neumann dargestellt. Herr Baron holte aus der Rolle heraus, so viel er nur konnte. Das Kernstück des Abends aber bot Herr Neumann als Giacomo. Dieser Charakter hat die Gabe, mit parlamentarischen Mitteln große komische Wirkungen zu erzielen. Der trübfinnige Gang, das knappe Spiel der Hände und die auffallende Waise waren geeignet. Traurige und Kranke summiertes zu machen. Blumenpenden löhnten keine Leistung.

selbst bei den anspruchsvoll verwöhnten Alten behagliches Schmunzeln hervorruft. Ob nun wie in der „Weinprobe“ ein trinkulziger Niese durch den als Weintrinker ausgegebenen Freund seinen Durst löschen will, was bei seinem Tanzen und dem sich ähnelnden Gefährten zu einem bildhübschen Schwitz mit anschließender Verlobung führt; ob „Frau Schröder“, ein Schwiegermutterprachtexemplar von eben denselben Dimensionen wie ihr achtunggebietender Futterkorb, von ihren Kindern genaschirt wird, weil diese sich vor deren Geniesimmeln nicht zu reiten wissen; oder ob schließlich Friens Frau als „eine Schwester“ auftreten muß, um ihrem Manne den Schein strengbewachten Junggesellenselbst zu sichern, immer entstehen eine Fülle von erheitenden Situationen, die mit einfachen Mitteln zur Wirkung gebracht werden können. Und das ist neben dem gebotenen Vergnügen der pädagogische Wert musterzügiger Auführungen solcher Stücke in unserer Stadt, weiteren Kreisen zu zeigen, daß man für ein paar verzügigte Stunden im Hause nicht Operette und Gassenhauer braucht. Diese Art von Theaterpielen ist ohne große Anstrengungen und Kosten leicht nachzumachen und ein bequemer Anlaß, leichte Musik erstklassiger Komponisten zu pflegen. Marga Reisk, die selbst weder mittel, hatte für einen netten heischen Rahmen und flottes Spiel geforgt. Herr Ripp und der temperamentvoll humwidelnde Herr Sauerfeld, ebenso wie Frä. Malowstz, die nur ihre scharfe Höflichkeit nicht durch beständiges Forte noch unterbreiten dürfte, waren stimmlich und darstellerisch in bester Gebelaune. Herr Hoffmann begleitete die reizenden Melodien von Marschner, Kreutzer und Offenbach diskret und sicher am Klavier.

Thalia-Theater.

„Der Herr Verteidiger.“

Man darf der Grotte nichts Böses nachreden. Sie ist entscheidend durch den Lacherfolg. Und hat den Vorteil, stellenweise nicht geistreich und bisig zu sein. Mitunter drohliche Satire mit freigeigiger Beteiligung allerhand Boshheit unter streberliche, domierte Welt. Ihre Schärfe zu verzerren, muß sie im Lande der undegrenzten Möglichkeiten liegen. Sehen wir klar: dieses Land ist überall.

Seld ist ein Dieb. Einer, der vorgibt, aus unglücklicher Liebe zu einer Frau auf diese Bahn gedrängt zu sein. Ein Genie viellecht, aber kein Lump.“ Achtmal vorkorrt. Das neunte Mal von seinem Betrüger freigesprochen. Dieses Mal hatte er zufällig nicht gekostet. Da legt die Handlung des Stückes ein. Tamm Boots, eben dieser Dieb, wird seinem Advokaten Parter dessen eitle Dummheit recht drastisch vor Augen führen. Das zehnte Mal will er bei ihm einbrechen, während der Rechtsanwalts in Gaunertleibung ible Lokale durchstreift, um am eigenen Körper die Rohheit der Polizei auszuprobieren und dann Karriere zu machen. Die Sache hat aber mehrere Haken. Die Frau des Rechtsanwalts, eben das Weib, um deren willen Boots Dieb geworden, ein bornierter Defektiv, der hinter dieser Frau her ist, eine sensationelle ältere Jungfrau, ein hübsches Mädel, ein verzeibter junger Mann... alles das wirbelt in jener Einbruchsnacht gefährlicherwedend an uns vorüber. Jeder muß anerkennen, daß Boots der wahre Gentleman ist, auf dessen Wort man sich verlassen kann. Wie er selbst immer wieder betont: Ein Genie viellecht, aber kein Lump. Ständig Herr der Lage, läßt er die Menschen nach seinem Kopf tanzen. Zum Schluß muß der zerprügelte, eitle Rechtsanwalts sich reflexlos vor Boots' Genie beugen. Der Dieb stiftet nur Gutes. Eine Grotte, wie gesagt. Der Dank dafür: Franz Molnar und Alfred Eichl.

Selbstverständlich ist Boots eine Bombentrulle des Kaiser-Tich als Gast der immer Ueberlegene, jedem Augenblick gewahrene. Eine prachtvoll honore Stimme steht im d'oligen Gegenjahr zu dem listigen Spiel seiner Augen. Der Mann ist Erholung. Recht nett machte sich Dorette Orca als Parters Frau, während Alfred Habel den bornierten Defektiv mit vollendeter Aufgeblasenheit ausstaltete. Viel zu jungenhaft, besonders in der Stimme, geriet Edgar Latau der Advokat Parter. Dem Mann glaubt man nicht recht. Sehr allig, wie Eile Gert die zimperlich-neugierige Jungfrau spielte. Zwei kleinere Rollen noch recht nett: Ilse Alfen und Erwin Groh. Die beiden Schlußleute waren Parodie, aber keine Grotte. Die beiden Gestalten wären fast der einzige Vorwurf, den man der Spielleitung Dr. Gürtlers zu machen hätte. Das flotte Spiel fand reichen und herzlichsten Beifall.

Familien-Anzeigen

Für die zahlreichen anlässlich unserer
Silber-Hochzeit
erhaltenen Geschenke und Gratulationen
sprechen wir hiermit allen unseren Ver-
wandten, Freunden und Bekannten den
herzlichsten Dank aus.

Max Schönfelder und Frau
Malermeister
Nachodstraße 2c. 417

Am 25. Oktober verschied nach
schwerer Krankheit unser Mitglied
Fräulein Elise Scholz
im blühenden Alter von 22 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden
ihre bewahren

Die Mitglieder der Freiwilligen Sterbekasse
der Schuhfabrik Dorndorf.

Beerdigung: Mittwoch 2 1/2 Uhr von der
Kapelle des Salvator-Johannes-
Friedhofes aus. 412

Zentralverband der Schuhmacher
Am 25. Oktober starb nach langem, schwerem
Leiden unsere Kollegin
Elise Scholz
im blühenden Alter von 22 Jahren. — Sie war eine
jederzeit pflichtbewusste und opferbereite Kollegin.
Ehre ihrem Andenken!

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, nachm. 2 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle d. St. Salvator-Friedhofes (St. Johannes). 413

Am 26. Oktober verschied nach schwerer
Krankheit unser Mitglied
Herr Alois Ganzek
im besten Mannesalter von 35 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Freiwilligen Sterbekasse
der Schuhfabrik Dorndorf.

Beerdigung: Donnerstag nachm. 2 Uhr, von der
Leichenhalle nach St. Nikolai in Cosel. 414

Am 25. Oktober starb unser langjähriger Partei-
genosse, der Arbeiter
Gustav Bartsch
im Alter von 36 Jahren. 9062

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Genossinnen und Genossen der Ortsgruppe Rosenthal
des Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land) Neumarkt.

Beerdigung: Mittwoch, den 29. Oktober, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause in Rosenthal,
Hauptstraße 14, nach dem Gemeindefriedhofe.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Am Sonnabend, den 25. Oktober, verstarb
unser Kollege
Karl Meise
im Alter von 58 Jahren. 9060

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zählstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 1 1/2 Uhr,
vom St. Josephsamt nach dem Oswitzer Friedhof.

Biochemie, Homöopathie
u. Naturheilmittel der verschied. Systeme.
Neu eingetroffen: **Ritter-Mittel.**
Homöopathische Apotheke „Zur Hygiene“
Breslau, Taubentzenstr. 91, Ecke Grünstr.

Geschäfts-Eröffnung.
Am Donnerstag, den 30. Oktober,
eröffne ich die von Frau Schütz, Blücher-
straße 19, übernommene
Roßfleischerel.
Es wird mein größtes Bestreben sein,
auch weiterhin meine werte Kundschaft zur
Zufriedenheit zu bedienen
Für Notschlachten und Schlachtpferde
zahle ich die höchsten Preise.
Hochachtungsvoll
Karl Passow, Blücherstr. 19
Telefon O. 2387. 4165

Zahmer Star
entflogen. Gegen hohe Belohnung
abzugeben oder Nachricht erbeten.
Opersänger Andra
Lothringer Straße 3, L. Tel. Ohle 2106. 4111

Leichtweije elegante
Fräulein u. Mod-
Anzüge
H. Mohaupt
Karlstraße 1, L. Tel. 91. 1101
früher Albrechtstraße.


Velour-Müte
die große Mode
in allen Farben
R. Glücksmann
Carlplatz 31

Städtische Rohrnetzbetriebe (Gas und Wasser) Breslau



Mittwoch, den 29. Oktober | abends 8 Uhr, im
Donnerstag, den 30. Oktober | **Vinzenzhaus:**
Freitag, den 31. Oktober

Vortrag
Das Kochen auf Gas!

Praktische Vorführung der neuesten Apparate!
Kostproben / Vorführung neuer Sparmethoden, die das Gaskochen zum billigsten Kochen machen! / Kostproben

Mittwoch, den 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
im Saale des Schießwerders:
**Öffentliche
republikanische Kundgebung**
unter Mitwirkung des „Volkschors“
Redner:
Mitglieder des Reichsausschusses
Paul Löbe und Pastor Moering
Maffenbesuch der Republikaner wird erwartet
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Gau Mittelschlesien.

Jede Nähmaschine kauft Bitte bei allen Ein-
Wienziens, Gräbischenerstr. 45. 9061

Zirkus Busch
Gebäude. Luisepl. 12 5, Telefon Ring 3824.
Dienstag, 28. Oktober (43. Tag), abends 8 Uhr:
Großkampftag
Die noch z. Austrag kommenden Schlußkämpfe
entscheiden die Preisträger der Konkurrenz!

Ringerie Ursus Pinotzki verpflichtet sich,
den Mittelgewichtsringer Josef Kunst inner-
halb 25 Minuten zu besiegen.

3 Entscheidungskämpfe:
Janos Czaja-Ungarn gegen Peter Dobie-Köln.
Außer Konkurrenz der deutsche Weltmeister Paul
Schmidt-Westergard gegen den Weltmeister 1924
Jaan Jaago-Estland.
Weltmeister Radko Potowitich-Sibirien gegen
August Brylla-Oberschlesien.
Volkstümliche Preise - 50 Pf. bis 8.50 Mk.
Vorverkauf: 25 Pf. bis 1.00 Mk. und 2.00 Mk. 5112
Der Zirkus ist gut geholt!

Zum Tode verurteilt!
ist kein durchgebrannter Kochtopf, zerbrochener Glas-
oder Porzellangegenstand. Der Emailletopf „Lieber
Heinrich“ lüftet alles wasser- und feuerfest.
Haben alle Drogerien. 7725

„Lachen links!“
Das Witzblatt der Republik
Heft 25 Pfennige.
Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht
und die Zeitungsträgerinnen.

Fahradgummi
Damen- und Herren-Räder
billig Freiburger Straße 11
Ede Graupenstr. Fahrradbb.

Parteilreunde
kaufen an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht

Käufe
Garn, Futterstoffe,
Reinwand
tauft zu hohen Preisen
(Liebe verbeten!)
Berthold Lippert, Brück-
straße 15
Königsplatz, Kamberberg
tauft Kanort, Oneifenaustr. 11

Verkäufe
Verkaufe
Schreibergart. m. Wohnhaube
Döb., Secentstr. an der
Karlstraße
Zimpel, Fürstent. 3. 5.



SIL

Das prachtvollste Schneeweiß
zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist.

SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.
— OHNE CHLOR —

Wir empfehlen besonders:
**Das Problem der aus-
wärtigen Politik**
aus dem Englischen übersetzt von
Luise Kautsky mit einem
Geleitwort von Karl Kautsky

♦♦
Eine Betrachtung der jetzigen Gefahren und
der besten Methoden, ihnen zu begegnen
♦♦

Aus dem Inhalt: Die verwickelte Lage
Deutschlands, die Lage Frankreichs, die
Lösung: Der Osten, Syrien, Mesopo-
tamien, Aegypten, Indien, eine Orient-
politik: Russland und seine Kandidaten,
Russlands Nachbarn: Ursachen zum Krieg,
vor d. Krieg u. nach d. Krieg, die Rüstungen,
Märkte und Lebensmittel, der Völkerbund

Preis nur 50 Pf.
Auswärts gegen Voreinsendung
von 60 Pfennig nur durch die
Volkswachtbuchhandlung Breslau III,
Neue Graupenstraße 5

Zür meine Knaben-Konfektion
Größe 1 bis 6 und 7 bis 12
suche ich per sofort evtl. später
tüchtigen Zuschneider

Nur Herren, welche nachweislich schon längere Zeit hierin
tätig und firm im Entwerfen von Modellen sind, wollen sich
für dauernde Stellung bewerben.
Persönliche Vorstellung 4 bis 7 Uhr nachmittags.

S. Guttentag, Breslau
Albüßerstraße 51
Erstes Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse des
Sprachschranken! Lernt die
Wort- und Schriftsprache Esperanto,
die von Arbeitern aller Nationen
gesprochen und verwendet wird.

Druderei
Volkswacht
fertigt
moderne Druckfaden
Breslau 2, Flurstr. 4/6

Arbeitsmarkt
Tüchtiger,
gelernter, jüngerer
Elektromonteur

Kleine Anzeigen
sind kompakt gesetzte einsp.
Anzeig. v. Verkauften, Kaufge-
suchen u. a. nur von Privaten.
Wort 3 Pfg., Bild 4 Pfennige

in feste Stellung auf-
Land gesucht. Angebote
unter St. 711 an die Ge-
schäftsstelle der Zeitung.
Zrl. tüchtig für Wiberel-
fassen, auch a. Nähern,
welche sich einrichten
wollen. Sonnenstraße 23,
Stephan. 4164

Expeditionsfutscher
und Mehlabträger als Mitfahrer
stellt ein
Georg Repetzky, Kletschastr. 3.

Bezirksleiterausprache in Länisch.

In der Zeit vom 6.-12. Oktober fand im Reichsferienheim Schloss Länisch eine Bezirksleiterzusammenkunft statt. Ein wahrlich ungewöhnliches Ereignis war nicht an demselben Ort... Die Besprechungen waren sehr schnell herbeigeführt. In echt kameradschaftlicher Weise wurden läändliche Arbeiten erledigt.

Den Höhepunkt der Tagung bildete die Aussprache über „Unsere Bildungsarbeit“. Nicht bloße Wissensvermittlung sei der Zweck unserer Bildungsarbeit, sondern die Erziehung zur vollen Persönlichkeit. Die Hindernisse, die die Verwirklichung dieses Ziels erschweren, liegen in den gesellschaftlichen Zuständen unserer Zeit begründet.

Mit ganz klaren Worten wurde so unsere Bildungsarbeit gekennzeichnet und die einheitliche Linie für unsere gesamte Erziehungsarbeit gefunden. Jeder Streit um die Taktik war angestrengt dieser klaren Richtung überflüssig. Es gilt jetzt nur mit aller Kraft zu arbeiten, damit dieses Ziel erreicht wird.

Am Ende der Arbeitswoche konnte festgestellt werden, daß die Aussprache außerordentlich wertvoll war und ohne Zweifel befruchtend auf die gesamte weitere Arbeit wirken wird. Besonders ist nochmals zu erwähnen, daß sich unter Reichsferienheim vorzüglich eignet, derartige Arbeitsstufen durchzuführen.

„Die Schwachen und die Guten Die müssen sich verbluten.“

Kommen die Menschen in dieser Lebensart eigentlich auf ihre Kosten? Kann solch ein Zustand die Menschen glücklich machen? Ohne Zweifel nein; denn sie haben keine Ruhe, keinen Frieden. Nicht umsonst sagt einer der größten Dichter, Tolstoj: „Die Menschen leben nicht von dem, was sie für sich selbst tun, sondern von der Liebe, die in ihnen ist.“

Was können wir denn nun tun, wie können wir umgestalten, was verlangt man von uns? Hier brachte die Jugendbeilage unserer Parteizeitung einen sehr guten Aufsatz des Genossen Kanig aus Wien über „Sozialistische Kindererziehung“. Jeder Arbeiter-Jugendliche sollte diesen und ähnliche Aufsätze aufbewahren. Man findet so wenig Gutes, daß man alles festhalten soll, was irgend wie wertvoll sein könnte.

mit heraus das neue Menschengemisch geboren wird, zu dem alle Menschen pilgern wie nach einem leuchtenden Stern. Aus der Tiefe steigen die Befreier der Menschheit und wie die Quellen aus der Tiefe kommen, das Land fruchtbar zu machen, so wird auch der Ader der Menschheit ewig aus der Tiefe erfrischt.

Führertagung der Schlessischen Arbeiterjugend.

Über hundert Mitarbeiter in der schlessischen Arbeiterjugendbewegung trafen sich am Sonntag, den 19. Oktober, zu einer Tagung in Breslau und unter Hinzutreten einer wesentlichen Anzahl von Breslauer Jugendgenossen konnten etwa 180 Jugendliche bei Eröffnung der Tagung gezählt werden.

Vorausgegangen war am Sonnabend Abend ein Vortrag von Herrn Kunsthistoriker Bernhard Stephan über: „Arbeitskultur“ zu dem Lichtbildern aus München gezeigt wurden. Die Unterbringung unserer Gäste war uns durch freundliches Entgegenkommen so vieler Parteigenossen trotz der schlechten Verhältnisse möglich und auch ihnen geführt ein Teil des Dankes für den Erfolg.

Literatur.

Karl Korn, Die Arbeiterjugendbewegung. III. Teil; S. 257-395; (Berlin 1924; Arbeiterjugend-Verlag). Die beiden ersten Teile des Korn'schen Werkes sind bereits früher in der „Volksmacht“ entsprechend besprochen worden; auch der nunmehr erschienene dritte und letzte Teil verdient in vollem Umfange das Lob, das seinen Vorgängern spendet werden mußte.

Kleist's Hermannsschlacht.

Eine Einführung für die Vorstellung der Jugend-Vollsbühne am 2. November.

Die Erhebung Deutschlands gegen die Napoleonische Fremdherrschaft, die Kleist mit fehernder Seele herbeigeführt, zu welcher er mit seiner Hermannsschlacht die Massen aufrief, wolle, hat er der zwischen hochliegenden Einheitsaspekte und tieferer Distanz hin und her Gewandene, von Unglück Besessene, nicht mehr gesehen. Nach dem 1810 sein Leben und reines patriotisches Werk, den Prinzen von Hohenzollern, vollendet und keine Hoffnungen auf eine Aufführung wiederum gekümmert waren, wozu der Dichter, erdrückt, zermürbt von den Enttäuschungen, sein Leben fort.

Kleist zeichnet einen Hermann, wie kein Grimm; sich den erträumten künftigen Ueberwinder der Franzosen wünschend — einen Helden, der vor nichts zurückweicht. Das gibt dem Schauspiel, so wenig man mit diesem Fanatismus heute sympathisieren wird, sein individuelles, bestimmtes charakteristisches Gepräge. „Schlacht ihn tot! Das Weltgericht — fragt auch nach den Gründen nicht!“ Diese Worte des ertörenden Kleist'schen Kriegsgesanges Germania an ihre Kinder können als Motto über den Szenen stehen.

und sorgt, daß überall hin die Kunde dieser Vergeltung heissen den Grauel sich verbreite. Erst in dem letzten Augenblicke, als keine Kräfte murren, löst er die Maske fallen, erklärt er ihnen den verborgenen Plan. Im Mund mit Marobd, gegen welchen er zum Schein gerichtet, bricht er geräuschlos über die in die Moräste des Teutoburger Waldes gelockten römischen Legionen herein. Als Sieger umhüllt, gelobt er den geeinten Stämmen, nicht zu ruhen und zu rasten, damit kein Römer von der Germania heiligem Grund entschlüpf.